

Vergehen

Segen

Verletzung

Redlichkeit

Sünde

Schuld

Reue

Reinheit

# Versöhnung

Wahrhaftigkeit

Verfehlung

Strafe

# Barmherzigkeit

Unvollkommenheit

Buße

Beichte

# Gerechtigkeit

# Versuchung

Wiedergutmachung

# Gnade

Aufrichtigkeit

# Vergebung

# Recht

# Gewissenserforschung

Verurteilung

## »Schuld und Versöhnung«

# Fluch

Dunkelheit

# Freispruch



**Vorwort** ..... 3

**Thema**

P. Anselm Grün OSB zum Thema ..... 4  
 Das große Sündenbekenntnis Südafrikas ..... 6  
 Umkehr ist nötig – und tut gut ..... 8  
 Glaubensvertiefung statt Antizeugnis  
 des Glaubens ..... 12

**Interview**

Andreas Bär ..... 14

**Hintergrund und Projekt**

Jugendlichen Würde schenken ..... 16  
 Ein Ort der Sinnfindung ..... 17

**Berichte aus der Abtei**

Gastfreundschaft: Ein Stück mehr Freiheit ..... 18  
 Vier-Türme-Verlag: Heilmittel für die Laster..... 20  
 Berichte aus dem Kloster und der Welt ..... 22  
 Dank ..... 30

**Geistlicher Impuls**

Abt Michael Reepen OSB ..... 31

**Portrait**

P. Hugo Heusinger OSB ..... 32



# Liebe Leserin, lieber Leser,

## Schuld und Versöhnung ...

Ein schweres Thema, denn es betrifft das Zusammenleben einzelner Menschen und ganzer Völker; die Kirche leidet unter mancher Schuld und sucht Wege der Versöhnung – die Artikel auf den folgenden Seiten beschäftigen sich damit.

„O selige Schuld“ hören wir jedes Jahr in der Osternacht, wenn im Exsultet besungen wird, dass Gott uns nur erlösen kann, weil wir Menschen sind und deswegen immer wieder schuldig werden. Nun ja, das ist so eine theoretische Schuld der Menschheit, die leicht wegzustecken ist.

Viel greifbarer hingegen wird es, wenn ich mich schuldig gemacht habe, wenn ich schuldig geworden bin...

Und erst recht, wenn Andere an mir schuldig geworden sind – wie schwer trage ich oft daran?

Schuld tragen: das ist wohl der schwerste Ballast im Leben; egal, ob es die eigene Schuld oder die Schuld anderer ist.

Wir wollen in dieser Ausgabe ein paar Aspekte der Schuld aufzeigen – und auch einige Versuche der Lösung. Im Idealfall kommt es zu einer Versöhnung, wenn alle Beteiligten dazu bereit sind. Oft ist das ein mühsamer und langer Weg und beginnt mit der Einsicht. Sobald ich anfrage, meine Schuld einzugestehen, ist schon ein erster Schritt dieses Wegs getan.

Jedoch ist eine Versöhnung oft nicht möglich, aus den verschiedensten Gründen. Auch dann ist nicht alles hoffnungslos, denn es bleibt die Möglichkeit der Vergebung, wie Pater Anselm in seinem Artikel ausführt. Die Vergebung ist ebenso keine schnelle Lösung, wenn sie denn ehrlich gemeint ist; sondern sie muss mühsam erarbeitet werden und manchmal reicht auch das aufrichtigste Bemühen nicht.

Oft ist es ein Geschenk Gottes, wenn ich vergeben kann, wenn Versöhnung gelingt. Aber schon unser Ringen um Vergebung oder Versöhnung lohnt sich! Geben wir nicht auf!!!

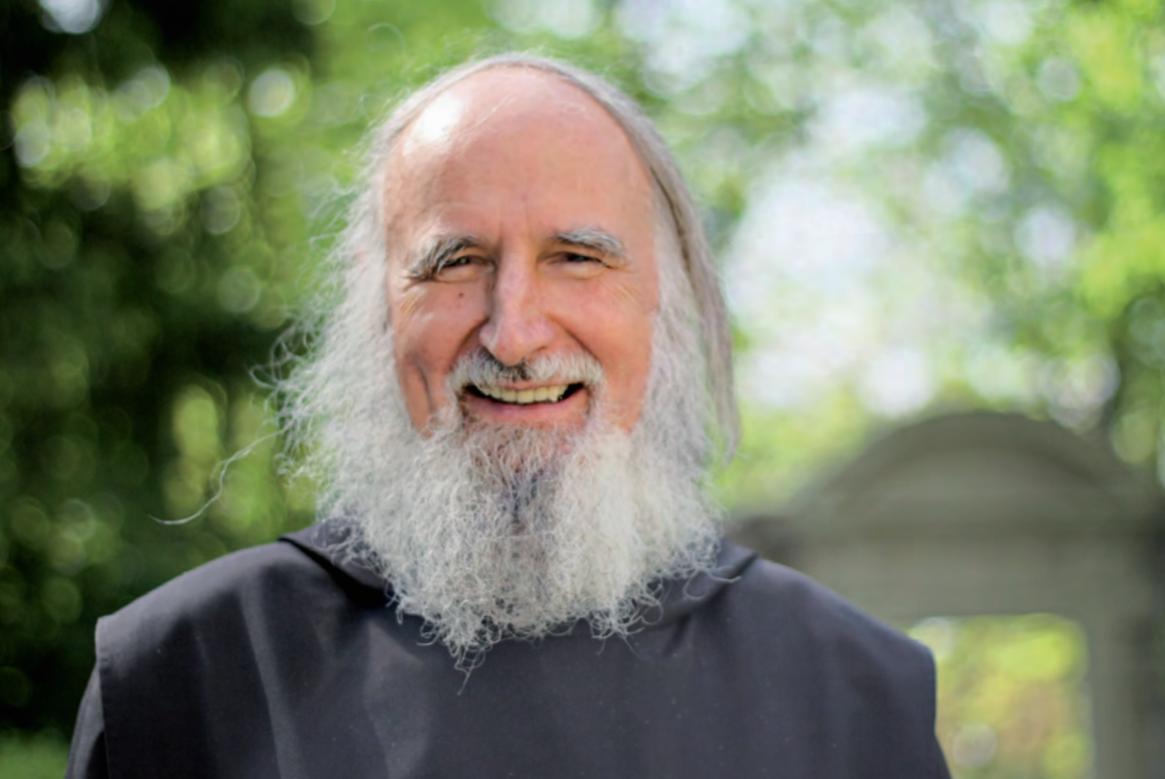
Ihr

*Bruder Abraham*

Br. Abraham Sauer OSB



Der christliche Glaube ist auch eine Anleitung zum rechten Umgang mit Schuld und Versöhnung. Wer sich damit beschäftigt, stellt fest: Das ist ein Lebensthema mit vielen Facetten. Die Lösung: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“, sagt Jesus.



## Pater Anselm Grün OSB

Zum Thema »Schuld und Versöhnung«

# Zum Sauerteig der Versöhnung werden

Wir müssen unterscheiden zwischen Vergebung und Versöhnung. Vergeben bedeutet, dass ich die Verletzung, die mir ein anderer zugefügt hat, weggebe, sie beim andern lasse. Vergeben ist also ein Akt der Befreiung. Damit dieser Akt gelingt, braucht es fünf Schritte:

1. Den Schmerz der Verletzung nicht überspringen, sondern ernst nehmen: Mir hat es weh getan.
2. Die Wut zulassen. Die Wut ist die Kraft, mich vom andern zu distanzieren. Und es geht darum, die Wut in den Ehrgeiz zu verwandeln: Ich kann selber leben. Ich lasse mich nicht kaputt machen.
3. Objektiv betrachten, was geschehen ist. Ich kann versuchen, zu verstehen, warum der andere mich verletzt hat. Vielleicht hat er seine eigene Verletzung weitergegeben. Vielleicht hat er gerade meine wunde Stelle getroffen. Wenn ich verstehe, was geschehen ist, kann ich auch mich selbst besser verstehen, anstatt mich zu beschimpfen, dass mir die Wunde immer noch weh tut.
4. Mich von der negativen Energie befreien, die durch die Verletzung in mir ist. Und mich zu befreien von der Macht des andern. Denn wenn ich nicht vergeben kann, kreise ich immer noch um den andern, der mich verletzt hat, ich gebe ihm immer noch Macht.
5. „Die Wunden in Perlen verwandeln“, wie Hildegard von Bingen sagt. Dann kann ich mich mit mir selbst aussöhnen. Ich spüre, dass die Verletzung mir nicht nur weh getan hat, sondern mich auch aufgebrochen hat, so dass ich mich auf den Weg gemacht habe, ehrlicher und authentischer zu leben und anderen Menschen sensibler zu begegnen.

---

» *Gott rechnet den Menschen ihre Verfehlungen nicht an* «

---

Vergeben kann ich allein. Dazu brauche ich den andern nicht. Versöhnung geschieht immer zwischen Personen. Natürlich sprechen wir auch davon, dass wir uns mit uns selbst versöhnen sollen. Doch dann unterscheiden wir zwischen uns als Person und unserer Lebensgeschichte, unserem Leib, unserer Begabung.

Es geht darum, mich mit meiner Lebensgeschichte und mit meiner eigenen Durchschnittlichkeit auszusöhnen. Das lateinische Wort für Versöhnung ist „reconciliatio“. Es meint: die Wiederherstellung von Gemeinschaft. Manchmal ist die



Vergebung der erste Schritt, dass ich mich mit dem versöhnen kann, der mich verletzt hat.

Versöhnung zielt vor allem auf Personen. Ich versöhne mich mit meinen Eltern, mit meinen Geschwistern, mit denen, die mich enttäuscht oder verletzt haben. Und die höchste Form von Versöhnung ist die mit den Feinden.

Allerdings bin ich bei der Versöhnung abhängig von der Bereitschaft der andern, die Versöhnung anzunehmen. Jesus sagt in der Bergpredigt das Wort, das vielen Angst macht: „Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.“ (Mt 5,23f) Ich kann also nicht im Streit mit meinem Bruder zum Altar gehen. Aber was soll ich machen, wenn mein Bruder stur bleibt, wenn er jeden Versuch der Versöhnung ablehnt? Dann würde er mich ja für immer daran hindern, zur Kommunion zu gehen. Das hat Jesus sicher nicht so gemeint. Ich soll versuchen, mich mit meinem Bruder zu versöhnen. Aber wenn ein Bruder wegen eines Erbschaftsstreites einfach jeden Kontakt zu mir abbricht, obwohl ich immer wieder versucht habe, ihn zu verstehen, dann darf ich trotzdem zur Kommunion gehen. Ich muss innerlich versöhnt sein mit meinem Bruder. Ich darf nicht im Groll zum Altar gehen.

Paulus spricht auch von der Versöhnung mit Gott: „Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er den Menschen ihre Verfehlungen nicht anrechnet und uns das Wort von der Versöhnung anvertraute.“ (2 Kor 5,19) Menschen, die schuldig geworden sind, trauen sich nicht, vor Gott zu treten. Das schlechte Gewissen hält sie davon ab. Sie fühlen sich von Gott entfremdet, aber auch von sich selbst. Sie finden keinen Zugang zu ihrem wahren Selbst. Am Kreuz zeigt uns Jesus, dass wir bedingungslos von Gott angenommen sind, auch mit unserer Schuld. Diese Erfahrung, dass wir bedingungslos angenommen sind, ermöglicht es uns, uns Gott zu nahen, Gott zu begegnen. Wir brauchen vor ihm nichts zu verbergen.

---

»» *Sich mit sich selbst versöhnen* ««

---

Die Versöhnung mit Gott hilft uns, uns mit uns selbst zu versöhnen. Und die Versöhnung mit uns selbst ist die Voraussetzung, uns mit anderen Menschen zu versöhnen. Ohne Versöhnung vermögen wir nicht, in Frieden mit uns zu leben, und wir sind auch unfähig, uns mit anderen Menschen zu versöhnen. Versöhnung ist die Bedingung für ein gelingendes Leben.

Versöhnung braucht gerade heute unsere gesplante Gesellschaft. Ohne Versöhnung können Familien nicht zusammenleben, ohne Versöhnung gelingt es nicht, dass eine kirchliche Gemeinde miteinander Eucharistie feiert, und ohne Versöhnung wird das Leben in der Gesellschaft immer mehr beeinträchtigt. Die Spaltung in Kirche und Gesellschaft verweist immer auf Menschen, die in sich gespalten sind. Wer in sich gespalten ist, der spaltet auch die Menschen um sich herum. Wir Christen sollten nicht nur miteinander versöhnt leben, sondern auch zum Sauerteig der Versöhnung werden für unsere Gesellschaft.

Wir können dazu beitragen, indem wir eine versöhnende statt einer spaltenden Sprache sprechen, dass wir nicht bewerten, sondern verstehen, dass wir uns trotz aller Meinungsverschiedenheiten und trotz aller Interessenkonflikte in der Tiefe unserer Seele eins fühlen.

---

**Pater Anselm Grün OSB**

- Geboren 1945 in Junkershausen
- Profess 1965, Priesterweihe 1971
- Geistlicher Begleiter und Bestsellerautor christlicher Spiritualität
- Lebt, betet und arbeitet in der Abtei Münsterschwarzach

# Das große Sündenbekenntnis Südafrikas

Über die Kommission für Wahrheit und Versöhnung  
Von P. Gottfried Sieber OSB

Als zu Beginn der 1990er Jahre die Abschaffung der Politik der Rassentrennung in Südafrika den Weg für eine demokratische Regierung freimachte, sah sich das Land vor eine entscheidende Frage gestellt: Wie ist Versöhnung möglich nach all den Gräueltaten, die leidenschaftliche Befürworter und ebenso leidenschaftliche Gegner der Apartheid in den vergangenen vier Jahrzehnten seit Einführung der Apartheid begangen hatten? Tausende von Menschen waren aus rein politischen Gründen ermordet worden.

Der Schrei nach Vergeltung wurde laut, nach Bestrafung derer, die sich unvorstellbarer Verbrechen schuldig gemacht hatten. Aber man fragte sich auch: Ist es überhaupt möglich, eine derart leidvolle Vergangenheit durch Schuldsprüche und eine entsprechende Bestrafung zu bewältigen? Sollte man nicht lieber versuchen, durch eine groß angelegte Versöhnungsaktion das begangene und erlittene Unrecht aufzuarbeiten? Mit Hoffen und Bangen warteten die Menschen in Südafrika auf den 27. April 1994, den Tag, an dem die erste demokratische Wahl eine neue Regierung und einen neuen Anfang versprach. Nelson Mandela erhielt mit Abstand die meisten Stimmen und rief als erster schwarzer Präsident Südafrikas die rund 40 Millionen Einwohner seines Landes dazu auf, sich zu versöhnen, Vorurteile beiseitezulegen und die Zukunft der Republik Südafrika gemeinsam zu gestalten.

und Dezember 1993 begangenen Vergehen gegen die Menschenrechte zu behandeln. Personen, die in dieser Zeit aus politischen Motiven Verbrechen begangen hatten, wurde Amnestie zugesichert unter der Voraussetzung, dass sie vor der Kommission erschienen und wahrheitsgetreu über ihre Vergehen Bericht erstatteten.

Desmond Tutu, der weithin bekannte und hoch geachtete anglikanische Erzbischof von Kapstadt, wurde zum Leiter der Kommission ernannt. Unvoreingenommen und mit bewundernswertem Einfühlungsvermögen in die jeweilige Situation, die das Zusammentreffen von Tätern und Opfern erforderte, widmete er sich dem Auftrag, in jedem einzelnen Fall die Wahrheit über die menschenverachtenden Verbrechen herauszufinden und sowohl den Tätern als auch den Opfern den Weg zur Versöhnung aufzuzeigen.



Nelson Mandela (rechts) und Frederik Willem de Klerk Hand in Hand: Der erste schwarze Präsident und der frühere weiße Herrscher bei der Eröffnung des frei gewählten Parlaments von Südafrika. Beide bekamen den Friedensnobelpreis für ihr Ringen um Versöhnung.

Der erste schwarze Präsident Südafrikas die rund 40 Millionen Einwohner seines Landes dazu auf, sich zu versöhnen, Vorurteile beiseitezulegen und die Zukunft der Republik Südafrika gemeinsam zu gestalten.

» *Ich kann nicht vergessen, was du getan hast, aber ich verzeihe dir.* «

Für eine echte Vergangenheitsbewältigung waren allerdings noch viel entscheidendere Schritte notwendig. Mit dieser heiklen Aufgabe betraute die neue Einheits-Regierung die von ihr ins Leben gerufene *Kommission für Wahrheit und Versöhnung*. Sie erhielt den Auftrag, die zwischen März 1960

Bekanntnisse vor der Kommission bestätigten, wie rücksichtslos im Auftrag des Apartheidregimes politische Gegner „beseitigt“ wurden, und wie grausam sich Anhänger des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) und Anhänger der Inkatha Partei (IFP) aus politischen und ethnischen Gründen gegenseitig bekämpften. Beide Gruppen wurden hauptsächlich von schwarzen Südafrikanern unterstützt und begin-

gen hemmungslos Morde aus purer Rivalität. Während der mehrjährigen Sitzungsperiode der Kommission gab es erschütternde Szenen, so zum Beispiel, als ein weißer ehemaliger Regierungsbeamter detailliert über die Ermordung eines schwarzen Anti-Apartheidführers berichtete, von dem es offiziell hieß, er habe nach seiner Verhaftung Selbstmord begangen, indem er sich aus dem sechsten Stockwerk des Polizeigebäudes stürzte.

Die Mutter des Ermordeten war bei der Schilderung der Gräueltat anwesend. Als der weiße Beamte auf sie zuging und fragte, ob sie ihm verzeihen könne, sah ihm die Frau lange ins Gesicht, ohne ein Wort zu sagen. Dann legte sie ihre Hand auf seine Schulter und sagte mit bebender Stimme: „Ich kann nicht vergessen, was du getan hast, aber ich verzeihe dir.“

Ein tragisches Ende nahm die Fernseh-Live-Übertragung vom Zusammen-treffen eines Polizisten mit der Familie eines schwarzen Apartheidgegners, über den der damalige Polizeiminister bekannt gegeben hatte, er sei kurz nach seiner Verhaftung aus dem Gefängnis entkommen und daraufhin hätten sich seine Spuren verloren. In Wirklichkeit wurde er brutal umgebracht, wie der Polizist gestand. Die Kommission für Wahrheit und Versöhnung hatte es möglich gemacht, dass das Treffen zwischen der Mutter des Ermordeten und dem Mörder ihres Sohnes vor laufender Kamera stattfand.

Die Frau saß, den Kopf in die Hände gestützt, auf einer Couch, und der Polizist ein paar Schritte von ihr entfernt auf einem Stuhl. Der Polizist wandte sich der Frau zu und sagte: „Ich bin gekommen, um von Ihnen Verzeihung zu erbitten.“ Nach ein paar Augenblicken Stille fragte er: „Können Sie mir vergeben, was ich Ihrem Sohn angetan habe?“ Die Frau zeigte keine Regung, während der Kameramann die beiden im Bild festhielt: die schwarze Frau im



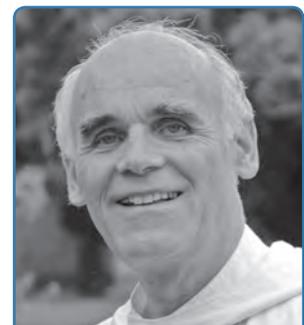
Desmond Tutu (in violett), anglikanischer Bischof von Kapstadt, und Alex Boraine (links neben ihm), südafrikanischer Politiker, leiteten die Kommission für Wahrheit und Versöhnung in Südafrika. „Unsere Vergangenheit heilen“ war ihr Wahlspruch.

dunklen Kleid und ihr gegenüber den weißen Polizisten in seiner Uniform. Dann sah man wie die Frau kaum merklich den Kopf schüttelte und kaum hörbar „Nein“ sagte. „Ich kann das verstehen“, gab ihr der Polizist zur Antwort. Bevor er weiterreden konnte, sah man einen jungen Mann – es war der Bruder des Ermordeten – mit einer steinernen Blumenvase von hinten auf den Polizisten zugehen und die Vase mit voller Wucht auf den Kopf des Polizisten schleudern. Der sank blutüberströmt zu Boden.

» Die Wahrheit ans Licht kommen lassen. «

Das war das Ende der Live-Übertragung einer von der Kommission für Wahrheit und Versöhnung inszenierten Dokumentation. Sie zeigte auf drastische Weise, wie schwierig der Weg der Versöhnung war nach all dem Unrecht, das sich Menschen in Südafrika zuschulden kommen ließen.

Immer wieder bekannten diejenigen, die sich der Kommission stellten, in aller Offenheit: „Wir haben uns entschlossen, vor die Kommission zu gehen, um unsere Seelen von der dunklen Vergangenheit zu reinigen und die Wahrheit über unsere Taten ans Licht kommen zu lassen.“



P. Gottfried Sieber

- Geboren 1940
- Profess 1961 in St. Ottilien
- Priesterweihe 1966
- Abt von Inkamana von 2003–2015
- zur Zeit in Windhuk/Namibia

# Umkehr ist nötig – und tut gut

Voraussetzungen für ein gelingendes Leben

Von Sr. Johanna Domek OSB

**W**ie versöhne ich mich mit Gott, mit meinen Nächsten und mit mir selber? Der erste Schritt ist: Ich erkenne, dass ich ein wirkliches Problem habe und Versöhnung brauche. Eine Generalinventur, in aller Ehrlichkeit. Alles andere ist dann ... nicht einfach. Aber möglich. Sr. Johanna Domek hat es selber erfahren. Sie berichtet in ihrer Schrift „Das Leben wieder spüren – Zwölf Schritte aus der Abhängigkeit“ darüber (Vier-Türme-Verlag), am Beispiel Alkohol. Es geht darin um eine Verknüpfung der Erfahrungen der Anonymen Alkoholiker mit der biblischen Botschaft von der Umkehr als Voraussetzung für ein gelingendes Leben.

Das 12-Schritte-Programm der Anonymen Alkoholiker (AA) beschreibt Schritte der Umkehr aus einem verfahrenen Leben in ein neues Leben. Es geht um eine Wandlung und Umkehr in der Art der Lebensbewältigung. Die existentielle Bewegung der Umkehr – griechisch: „metanoia“ – gehört zu den Grundbewegungen des Christentums. Beginnt doch die Jesuspredigt im Markusevangelium gerade damit: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium“ (Mk 1, 14. 15).

Auch wenn vielen das heute nicht mehr so präsent ist: Umkehr ist eine Grundbewegung und eine Alltagsbewegung für Christen. Und an manchen Tagen, in manchen Lebenssituationen ist sie das Allerwichtigste, wenn man denn leben will. Umkehr ist nötig. Umkehr tut gut. Umkehr ins wirkliche, lebendige Leben und in den Glauben an das Evangelium, das Jesus Christus unserem Leben geschenkt hat. Umkehr

## ZWÖLF SCHRITTE

In zwölf Schritten beschreiben die Anonymen Alkoholiker ihren Weg zur Umkehr. Es ist auffallend, dass nur der erste und der zwölfte dieser Schritte das akute Problem nennen, in diesem Fall den Alkohol. Das ist nicht ohne tiefen Sinn. Das akute Problem ist die Tür der Not, die wir öffnen, durch die wir uns auf den Weg machen können, eine gute und segensreiche Tür, mögen uns auch Schrecken und Nichtmehrkönnen hindurchtreiben. Der zweite bis elfte Schritt kennzeichnen einen menschlich-geistlichen Weg, der sich zu gehen lohnt, einen Weg inneren Neuwerdens, das sich auf jedes wirkliche Lebensproblem auswirken wird und will.

1. Schritt: Wir gaben zu, dass wir dem Alkohol gegenüber machtlos sind – und unser Leben nicht mehr meistern konnten.
2. Schritt: Wir kamen zu dem Glauben, dass eine Macht, größer als wir selbst, uns unsere geistige Gesundheit wiedergeben kann.
3. Schritt: Wir fassten den Entschluss, unsern Willen und unser Leben der Sorge Gottes – wie wir Ihn verstanden – anzuvertrauen.
4. Schritt: Wir machten eine gründliche und furchtlose Inventur in unserm Innern.
5. Schritt: Wir gaben Gott, uns selbst und einem anderen Menschen gegenüber unverhüllt unsere Fehler zu.
6. Schritt: Wir waren völlig bereit, all diese Charakterfehler von Gott beseitigen zu lassen.
7. Schritt: Demütig baten wir ihn, unsere Mängel von uns zu nehmen.
8. Schritt: Wir machten eine Liste aller Personen, denen wir Schaden zugefügt hatten, und wurden willig, ihn bei allen wiedergutzumachen.
9. Schritt: Wir machten bei diesen Menschen alles wieder gut – wo immer es möglich war, es sei denn, wir hätten dadurch sie oder andere verletzt.




---

» **Konsequenzen**  
*aus dem Gewesenen*  
*ehrlich annehmen* «

---

10. Schritt: Wir setzten die Inventur bei uns fort, und wenn wir Unrecht hatten, gaben wir es sofort zu.
11. Schritt: Wir suchten durch Gebet und Besinnung die bewusste Verbindung zu Gott – wie wir Ihn verstanden – zu vertiefen. Wir baten ihn nur, uns seinen Willen erkennbar werden zu lassen und uns die Kraft zu geben, ihn auszuführen.
12. Schritt Nachdem wir durch diese Schritte ein seelisches Erwachen erlebt hatten, versuchten wir, diese Botschaft an andere Alkoholiker weiterzugeben und unser tägliches Leben nach diesen Grundsätzen auszurichten.

ist schlicht und kostbar und herausfordernd. Gott will uns auf diesem Weg in unsere eigene Tiefe und über uns hinaus in seine Weite und die Gemeinschaft mit andern führen.

**Die Erfahrung von Ohnmacht und Scheitern**

Es ist wie beim Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15, 11 – 32), der aus leidvoll erlebter Ausweglosigkeit einen Weg in ein neugeschenktes Leben gefunden hat. Nach meiner Überzeugung wird an unseren Grenzen und in Zeiten der Krankheit lediglich deutlicher, was ohnehin ist, wie die Dinge bei uns laufen, wie wir reagieren, wohin wir uns wenden, wenn wir in Not sind, wohin wir unsere Zuflucht nehmen, oder auch: in was wir flüchten und warum wir flüchten. Darum gilt das in diesen Schritten Gesagte allgemein und kann uns allen helfen, unser Leben zu erkennen und den Weg der immer neuen Umkehr und Korrektur konkret zu gehen und in täglicher Aufmerksamkeit einzuüben.

**Schritte in die Versöhnung**

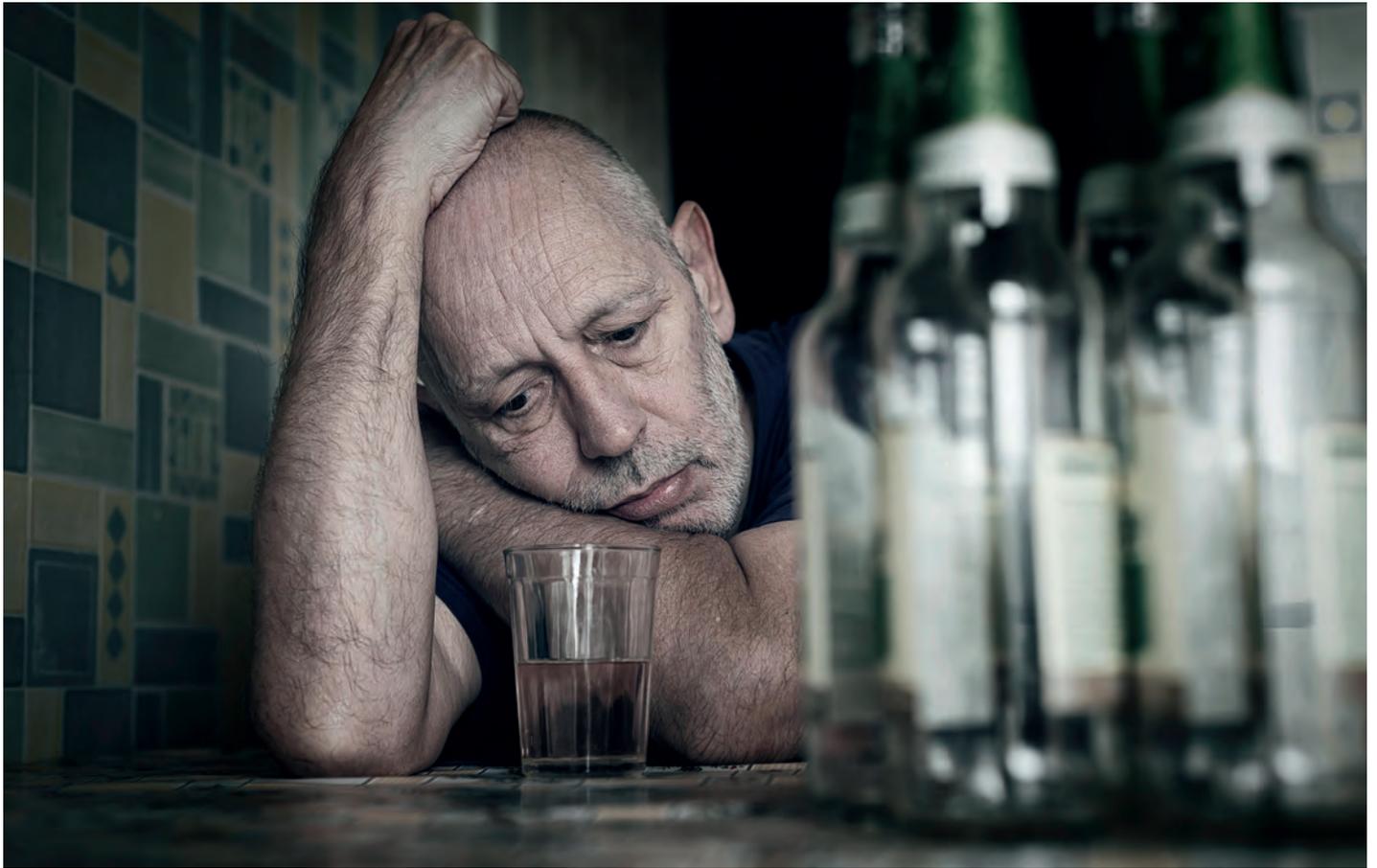
Irgendwann einmal muss der Weg des Menschen ins Leben zu

einem Weg in die Versöhnung werden. Nichts, was er sonst noch dazu lernen und -gewinnen mag, kann ihm den Frieden bringen, nach dem er sich sehnt. Wohl ist dabei zu bemerken, dass der Versuch zur Harmonisierung und wirklichen Versöhnung echte Gegensätze sind, wie echt und unecht, Geld und Falschgeld, tief und untief. Sie sind ganz verschiedener Geister Kinder. Vielleicht kann man sagen, die Harmonisierung ist nicht der Versuch, sondern die Versuchung der Versöhnung, die Frieden schenkt.

Die innere ehrliche Inventur hilft uns wahrzunehmen, wieviel Vergebung und Versöhnung nötig ist, um in den Frieden des Herzens zu finden und in Frieden den Weg durch das Leben, wie es sich auftut, weitergehen zu können. Im Gleichnis des Evangeliums steht der Sohn auf und macht sich auf den Heimweg, den Rückweg zum Vater. Er geht auf die tiefste Versöhnung zu, die ihm da im Vater entgegenkommt. Aber er muss sich auch entscheiden, selbst Schritte zu setzen, damit er ganz in die Arme der Gnade findet, die ihm schon entgegenläuft.

**Zugeben**

Ohne das nüchterne, furchtlose und unverhüllte Aussprechen unserer Fehlhaltungen und Fehlhandlungen, mit dem wir uns zum Beispiel in der



„Wir gaben zu, dass wir dem Alkohol gegenüber machtlos sind – und unser Leben nicht mehr meistern konnten.“ So lautet der erste Schritt bei den Anonymen Alkoholikern. Das schonungslose Eingeständnis des eigenen Lebensproblems, welches es auch sei, steht am Beginn der Heilung.

Beichte Gott und einem Menschen, das heißt, der Gemeinschaft der Lebendigen, der Gemeinschaft der Kirche öffnen und zuwenden, wird das nicht geschehen können. Nach katholischem Verständnis ist vor der Lossprechung, der Sündenvergebung in der Beichte neben dem Bekenntnis auch die Reue eine nötige Voraussetzung dafür, das sakramentale Geschenk der Versöhnung empfangen zu können. Anders ausgedrückt kann man sagen, nur die hingehaltene Wunde, nur der empfundene und mitgebrachte Schmerzpunkt kann die Heilung empfangen. Nur in die Offenheit einer Wunde kann die Heilung hineinfließen.

Was in uns verschlossen ist und sich oft und oft bis in die Vergessenheit vergraben und verborgen hat – aus Angst, aus Scham, aus Schuldverfälschung oder warum auch immer – bleibt friedlos lebendig und treibt, solange es unversöhnt

---

» *Nur in die Offenheit  
einer Wunde kann die Heilung  
hineinfließen.* «

---

bleibt, sein Unwesen in unserm Dunkeln. Erst muss es offen werden und wieder einmal angerührt und gefühlt werden, ehe es erlöst und frei werden kann. Unser Leben gewinnt dabei eine aufrichtige Offenheit und wir werden menschlicher.

#### **Loslassen**

Im sechsten Schritt geht es dann darum, ganz bereit zu sein oder zu werden, „all diese Charakterfehler von Gott beseitigen zu lassen“, das heißt, bereit zu sein, sie selbst los- und hinter uns zu lassen. Es geht darum, bereit zu

sein, der Heilung und damit verbundenen Veränderung in meinem wirklichen Leben praktisch Raum zu geben und dies in enger Verbindung mit dem zweiten Schritt des Weges zu tun, in dem wir darauf vertrauen, dass Gott, der mehr vermag als wir selbst, uns das Heil und die geistige Gesundheit, die Versöhnung schenken will.

#### **Den Schaden ansehen**

Nur das wahrgenommene Leid kann geheilt werden. Nur der erkannte und zugegebene Irrweg kann korrigiert werden. Nur die Wunden, die wir bei

» *Lebensfreude und ein  
erfülltes Leben sind möglich.* «

uns selbst, bei andern, in der Geschichte unseres Lebens weder verharmlosen noch beschönigen, weder verdrängen noch aufbauschen, sondern – während wir selbst immer schlichter werden – mitnehmen und auf dem Weg und seinen inneren und äußeren Schritten loslassen, wenn die Zeit dazu reif geworden ist, nur solche Wunden und Geschichten können verwandelt werden. Sie können, ohne dass die Wunde aufhört, Wunde gewesen zu sein, zu einem Segen werden, der unser eigenes Leben durchströmt und über uns selbst hinausfließt.

**Es „wieder gut machen“**

Der neunte Schritt ergibt sich aus dem Bisherigen: „Wir machten bei diesen Menschen alles wieder gut – wo immer es möglich war –, es sei denn, wir hätten dadurch sie oder andere verletzt.“

Wir sind nun in der Lage, uns selbst wirklich und konkret öffnen zu können, um neu auf Menschen zuzugehen und mit uns und andern in einer angemesseneren, liebevolleren Weise umzugehen. Manchmal ist ein Wort, eine Klärung, eine Bitte um Verzeihung andern oder mir selbst gegenüber möglich. Es geht darum, die Konsequenzen aus dem Gewesenen ehrlich anzunehmen und dabei sowohl mich als auch die anderen Menschen um mich herum im Blick zu behalten.

**Eine wirklich gute Botschaft**

Worum geht es also? Umkehr ist möglich, immer wieder und jedem. Es gibt ein neues Erwachen. Lebensfreude und ein erfülltes Leben sind möglich. Es gibt eine bessere Möglichkeit zu leben. Jeder Mensch kann damit beginnen, egal wie zerstört sein Leben ihm zu sein scheint, wenn er sich nur auf diese Möglichkeiten einzulassen bereit ist. Es gibt eine andere Möglichkeit, mit Ängsten und Gefühlen zu leben, eine freundlichere, eine die nicht krank macht. Wir können frei werden von dem, was uns fesselt. Wir haben es nicht nötig, uns selbst oder andere zu fesseln, zu beherrschen oder zu drängen.

Jeden Tag können wir etwas dazu lernen, jeder Tag ist gut genug, damit anzufangen. Und kein Mensch braucht das alles aus eigener Kraft und ohne Hilfe zu können. Es gibt viele Menschen, die ähnliche Schritte und Wege gehen und uns zu Gefährten werden wollen. Es gibt einen Gott, der uns schon entgegenkommt wie der Vater im Gleichnis seinem Sohn, der aus der Selbstverlorenheit umkehrt. Es sind schon viele vor uns die Schritte gegangen, die wir nun in einer sehr schlichten Ehrlichkeit gehen können. Sie führen uns immer weiter in die Erlösung und eine Lebensfreude hinein, in die Erfahrung eines Friedens, den die Welt nicht geben und auch nicht mehr nehmen kann.



Sr. Johanna Domek OSB

- Geboren 1954
- Klostereintritt 1974
- Von 1986 bis 2010  
Priorin im Benediktinerinnenkloster Köln/Raderberg
- Mitarbeit in der Redaktion von „Te Deum“, Exerzitien, Kurse, Vorträge



**„Das Leben  
wieder spüren“**

ist im Vier-Türme-Verlag Münsterschwarzach erschienen. In behutsamer Weise führt die Ordensschwester dort durch die zwölf Schritte der Anonymen Alkoholiker, die sie als Weg der existentiellen Umkehr versteht.

Der Artikel beruht auf diesem Buch.

# Glaubensvertiefung statt Antizeugnis des Glaubens

Über Wege aus der Kirchenkrise / Von Bernhard Meuser



Besinnung auf die Bibel, Neuevangelisierung und Vertiefung des Glaubens sind für Papst Franziskus die wichtigsten Grundlagen für Versöhnung. Der Papst hier beim Gebet in der Seitenkapelle, die dem Gedenken an von Priestern missbrauchten Minderjährigen gewidmet ist, in der Saint Mary's Pro-Cathedral in Dublin.

**D**er richtige, der gute Umgang mit Sünde, Schuld, Versöhnung ist eines der großen Themen in der Botschaft Jesu Christi. Die Kirche sieht es als ihren Auftrag an, zur Versöhnung unter den Menschen beizutragen. Was aber tun, wenn „die Kirche“ selber in Schuld verstrickt ist? Die katholische Kirche ist wegen sexuellen Missbrauchs weltweit in eine Krise geraten. Wer kann dann helfen? Gibt es einen Weg zur Heilung? Welchen? Für wen?

Bernhard Meuser gehört zu den Betroffenen, die Missbrauch in einer kirchlichen Einrichtung erfahren haben und er befasst sich intensiv mit Auswegen aus dem Dilemma. Für den „Ruf in die Zeit“ stellt er seine Analyse der Lage

sowie seine Vorstellung von möglichen Lösungswegen dar.

Vorweg ist wichtig: Bevor die Kirche nicht offiziell das Gegenteil festgestellt hat, sind wir alle „Schein-Heilige“. Die Kirche besteht nicht *auch*, sondern *nur* aus Sündern. Es ist allerdings unfassbar, dass sich ausgerechnet im priesterlichen Amt eine schmutzige Nische bilden konnte, in der sich (wie man früher sagte) „Knabenschändung“ ereignete.

Bischöfe, Generalvikare, Seminarregenten wussten davon und stellten die Solidarität mit dem „Bruder im Dunkeln“ über den Schutz von Minderjährigen. Das ist ein unfassbares Antizeugnis des Glaubens.

» *Mich rührt es, dass Jesus sich mit solchen Leuten, wie wir es nun einmal sind, eingelassen hat.* «

Ich habe Missbrauch durch einen Priester erfahren. Aber ich habe auch Gott erfahren und die Gegenwart Christi mitten in dieser manchmal so sündigen Kirche. Mich rührt es, dass Jesus sich mit solchen Leuten, wie wir es nun einmal sind, eingelassen hat. Gott ist treu, wo wir alle ihn verlassen. Also bleibe ich in dieser Kirche, aus deren geistigen Schätzen ich lebe.

Die Kirche ist dabei nicht immer sinnvoll mit der Sünde umgegangen – die natürlich eine Realität ist. Es hat den Menschen nicht sonderlich geholfen, dass man einen manchmal recht fantasielosen Kanon von Verboten aufstellte. Christsein sah dann wie eine Moralübung aus. In Wahrheit besteht Christsein ja in einer Beziehung zu Christus, der mich von meinem Kreisen um mich selbst befreit, mich zur Liebe befähigt und zum Vollbringen des Guten verlockt. Die Lust am Guten macht bessere Christen als die Angst vor dem Verbotenen.

» *Niemand kann Richter in eigener Sache sein* «

Warum haben die Verantwortlichen so lange geschwiegen? Meine Theorie: Es gab und gibt eine „theologische Im-

munisierung“ und eine „relationale Immunisierung“. Beispiel für Typus I: Papst Johannes Paul II. Er kam aus bolschewistischem Staatsterror, in dem man Priester regelmäßig sexuell verunglimpfte, um die Kirche zu diskreditieren. Johannes Paul II. glaubte es einfach nicht, dass jemand morgens den Leib des Herrn in Händen halten konnte, um am Abend mit den gleichen Händen Ministranten zu befangern. Typus II: Das sind Leute, die mit den Tätern befreundet waren, die sie ausgebildet haben, die von ihnen befördert und gefördert wurden. Das Nahverhältnis wurde ihnen zum Verhängnis.

Welche Wege führen nun aus der Schuld? Als erstes braucht es das klare Bekenntnis dazu. Aber: Niemand kann dabei Richter in eigener Sache sein. Dass jetzt 21 Diözesen nacheinander in ungleicher Art die Vergangenheit beleuchten, um dann vor die Presse zu treten und öffentliche Tränen zu weinen – das macht mich fertig. Wichtig wäre eine objektive Untersuchung von außerhalb, im institutionellen Vergleich mit anderen Institutionen! Dabei käme dann auch zu Tage, dass Missbrauch ein gesamtgesellschaftliches Phänomen von unfassbaren Dimensionen ist. Er geschieht tagtäglich in Familien, in Sportvereinen, Musikgruppen und so weiter.

Essentiell ist natürlich auch, dass Täter ihre Taten bereuen. Reine Reue-Rhetorik tropft allerdings an mir ab. Ich mag mir das nicht anhören, wenn wieder die nächste bischöfliche Leiche exhumiert wird, damit der amtierende Bischof seine Abscheu und seine Betrof-

fenheit zum Ausdruck bringen kann. Im Beichtsakrament erfolgt am Ende die Absolution – „und alles ist wieder gut“. Das ist auf diesem Gebiet so nicht durchführbar. Die Kirche kann sich nicht selbst reinwaschen. Da gibt es viel Heuchelei.

Wie kann nun ein Weg aussehen, der für Täter wie Opfer sexuellen Missbrauchs zu einer Überwindung der Taten führen könnte? Das kommt ganz auf das Opfer an. Manche brauchen es, gehört zu werden. Andere wollen und brauchen materialen Schadenersatz. Manche wollen die Konfrontation mit dem Täter. Manche sind interessiert an Prävention.

Die Kirche hat eine Verantwortung für die Opfer, sie hat aber auch eine Verantwortung für die Täter. Haut man sie nur in die Pfanne, isoliert man sie, entlässt man sie unehrenhaft, riskiert man nur, dass sie sich weiter im Dunkeln bewegen ... dann eben außerhalb der Kirche.

### » Quellen, die uns helfen können «

Was da im Einzelfall zu tun ist – ich weiß es nicht. Ich selbst bin geistlich mit mir und der Kirche im Reinen. Ich leide nicht mehr unter meiner Vergangenheit. Mich interessiert nur, wie die Kirche wieder zum Leuchten kommt. Wie sie zu einer Performance kommt, die für junge Menschen wieder glaubwürdig ist. Aber ich kann da nur für mich sprechen. Ich selber bin ein absoluter Fan der klassischen Familie und der unauflöselichen Ehe und finde: Die

Kirche kann Menschen nichts Besseres tun, als hier zu investieren.

Im Christentum und in der Bibel finden wir ja reichlich Quellen, die uns helfen können, die gegenwärtige Blockade zu überwinden. Ich hätte mir gewünscht, die Kirche in Deutschland hätte den Impuls von Papst Franziskus aufgegriffen, eine Neuevangelisierung zum Thema zu machen; sie hätte Menschen im großen Stil dazu ermutigt, miteinander in Prozesse gemeinsamer Glaubensvertiefung zu gehen.

Das hätte viel mehr gebracht, als ein Stochern in den Nebeln der Vergangenheit, das bei vielen doch nur dazu dient, sich selbst in ein gutes Licht zu rücken.



Bernhard Meuser

- Geboren 1953
- verheiratet, 3 Kinder, 5 Enkel
- Katholischer Publizist und früherer Verlagsleiter beim Pattloch Verlag sowie beim Augsburgischer Sankt Ulrich Verlag
- Initiator und Haupt-Autor des katholischen Jugendkatechismus YouCat
- Autor verschiedener Bücher, darunter „Freie Liebe – Über neue Sexualmoral“.



**Andreas Bär**

gibt Antwort

## Ich kann Gott nicht vorschreiben, wem er verzeihen soll

*Immer wieder begegnet Pastoralreferent Andreas Bär in seinem Alltag Menschen, die Unversöhnlichkeiten mit sich herumtragen – mit der eigenen Biographie, mit anderen Menschen, aber auch mit Gott. Wie man eine solche Last trägt und sogar los wird, verrät der katholische Gefängnisseelsorger in der Justizvollzugsanstalt (JVA) Nürnberg im Interview.*

### **Was spielt beim Absitzen einer Haftstrafe die Hauptrolle? Bestrafung, Besserung, Resozialisierung?**

Das ist eine sehr ambivalente Geschichte. Vom pädagogischen Grundgedanken her soll eine Justizvollzugsanstalt ein Ort des Nachdenkens, des Wandels und der Besserung sein. Die Realität ist aber meist anders. Für mich ist ein Gefängnis ein großes Silo: Oben werden Menschen hineingeschüttet, und unten geht ab und zu das Ventil auf und es kommen wieder ein paar Menschen raus. Vorrangig geht es um Sicherung und Verwahrung. Durch die dauernde Personalknappheit kann eine wirkliche Behandlung kaum stattfinden oder ist aufs Notwendigste reduziert. Früher hat der Psychologe Anti-Aggressionstraining gemacht, heute klopft er ab, dass der Häftling nicht suizidal ist, um das Schlimmste zu verhindern. Der Luxus des Einwirkens steht zwar im Gesetz, aber leisten können wir uns ihn nicht.

### **Hat Versöhnung in einem solchen Kontext überhaupt Platz?**

Versöhnung beginnt ja bei einem selbst. Und da gibt es ganz unterschiedliche Haltungen. Das reicht von „Verdammt, sie haben mich erwischt!“ bis hin zu „Danke, Polizei, Ihr habt mich aus dem Teufelskreis herausgeholt.“ Ganz groß ist bei vielen die Sorge um die Familie draußen, die Angst vor blöden Kommentaren, vor Vereinsamung. Vielen wird klar: „Was habe ich angerichtet?“ Und dieses Erschrecken ist oft gepaart mit einer Art Selbstüberforderung: „Ich wollte doch meiner Familie alles bieten, und da das auf legalem Weg nicht ging, habe ich eben andere Wege gesucht.“

### **Was antworten Sie auf solche Selbstanklagen?**

Der Gedanke „Ich bin nur dann etwas wert, wenn ich etwas leiste“ hat seine Wurzel in einem beschädigten Selbstwert-

gefühl. Leben ist aber anders. Hier geht es nicht darum, was du hast oder leistest, sondern: Du bist wertvoll, weil du bist! Schon der Satz „Ich habe eine Frau“ ist grundlegend falsch. Vielmehr: „Du bist beschenkt mit einer Beziehung, weil auch du ein liebenswerter Mensch bist.“ Wer seinen Wert als Mensch mit Geld oder Leistung übertünchen will, baut eine Fassade auf, hinter der ein großes Nichts steht.

***Und wie ist das mit Versöhnung zwischen Tätern und Opfern? Gibt es so etwas in der JVA?***

Für eine echte Versöhnung müssten sich Täter und Opfer begegnen, das dürfen sie aber nicht. Die Hürden beginnen bereits, wenn ein Täter dem Opfer einen Brief schreiben möchte, um sich zu entschuldigen. Vor der Verhandlung wird der Verteidiger davon abraten, weil es strafverschärfend oder als taktische Entschuldigung gewertet werden könnte, um ein milderes Urteil zu erwirken. Und Gespräche zwischen Opfer und Täter werden aus Gründen des Opferschutzes und der Sorge vor Retraumatisierung unterbunden. Einerseits verständlich, andererseits läge darin eine Chance.

***Inwiefern?***

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Täter und Opfer durch eine Straftat oder einen Akt der Gewalt biographisch zusammengeschweißt sind. Das Opfer eines Messerangriffs etwa wird sein Leben lang durch die Narbe an die Gewalttat erinnert, der Täter muss bei jedem Griff zum Brotmesser an seine Tat denken. Beide tragen in sich einen Defekt, sind zu einer Zwangsgemeinschaft verschweißt, aus der sie so nicht herauskommen. Eine echte Begegnung, bei der Gefühle wie Trauer, Ohnmacht und Verzweiflung hochkommen, könnte hier einen Prozess des Verzeihens und der Versöhnung anschieben und dazu beitragen, sich von dieser Fessel zu lösen.

***Und Sie selbst? Können Sie einem Menschen, der eine schwere Straftat verübt hat, versöhnt gegenüber treten?***

Ich unterscheide da zwischen professioneller und persönlicher Betroffenheit. Jeder Gefangene hat einen Anspruch darauf, mit mir zu sprechen. Das ist meine Rolle, mein Selbstverständnis, mein Auftrag. Ich würde aber lügen, wenn ich sagen würde, dass ich nicht diese Momente der

Fassungs- und Sprachlosigkeit kenne. Mir steht da aber kein abschließendes Urteil zu. „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“, heißt es in der Bibel. Letztlich bin ich nur ein Enzym, der große Verdauungsprozess findet im Transzendenten statt. Ich kann Gott nicht vorschreiben, wem er verzeihen soll und wem nicht.

***Verzeiht Gott denn? Wie geht Gott mit einem verkorksten Lebensweg um?***

Meine Arbeitshypothese lautet da ganz schlicht: Wenn Gott den Menschen als unperfektes Wesen geschaffen hat, muss er auch damit klarkommen, dass diese unperfekten Wesen Fehler machen. Sonst hätte er den Bauplan anders schreiben müssen.

***Ist Beichte im Gefängnis ein Thema?***

Ja, das kommt schon vor. Die einen wollen einfach erzählen, eine Last loswerden, ganz egal ob nun ein Priester vor ihnen sitzt oder nicht. Andere – übrigens nicht nur eingefleischte Katholiken – verlangen einen Priester und ein festes Ritual. Ich erinnere mich an einen athletisch gebauten Gefangenen, der wie ein Häufchen Elend in der Anstaltskapelle auf den Priester wartete. Als ich den dann eine halbe Stunde später wieder abgeholt habe, stand da ein Mensch in aufrechter Haltung, gelöst, befreit, erleichtert. So mancher ist nach so einem Gespräch sogar bereit, vor Gericht die Wahrheit auszusprechen. Aus dem Einüben von Reue und Bekenntnis im sakramental-liturgischen Bereich kann offenbar der Mut erwachsen, sich der eigenen Biografie zu stellen.

***Gibt es aus Ihrer Sicht Alternativen zum Wegsperrern?***

Die Alternative muss vor allem gesellschaftlich andocken. Momentan nehmen wir eine sehr heuchlerische Haltung ein – gemäß dem Motto: „In Zukunft verdienst du dein Geld auf anständige Weise, aber nicht bei mir.“ Etwas zu fordern und gleichzeitig nicht die entsprechende Möglichkeit einzuräumen, ist unanständig, und die Reaktion liegt auf der Hand: „Wenn ihr mich nicht wollt, mache ich eben weiter wie vorher.“ Aktuell finden Ex-Knackis vor allem bei den Menschen Arbeit, die mal selbst in Haft waren. Die Geächteten sind also Vorbild für uns alle!

Die Fragen stellte Anja Legge

# Jugendlichen Würde schenken

„Den Jugendlichen, die aus den am stärksten marginalisierten Bevölkerungsgruppen kommen, müssen wir Fröhlichkeit bringen, damit sie das Gute im Leben erkennen, und wir müssen sie begleiten, damit sie ihren Sinn im Leben finden.“ So lautet das Programm von "BIRDY", dem "Bosco Institute of Research and Development of the Youth", zu deutsch "Bosco-Institut für Forschung und Entwicklung der Jugend" in Indien.



Das salesianische Zentrum für Jugendliche in Indien.

1992 wurde die Salesianerprovinz St. Joseph gegründet, um den Salesianermissionen im Bundesstaat Andhra Pradesh im Süden Indiens zu dienen. 1996 rief die salesianische Leitung das BIRDY ins Leben, als Zentrum für Jugendarbeit und Glaubensbildung für die Provinz von Hyderabad. Das Hauptcharisma der Salesianer des heiligen Johannes Bosco ist der Dienst an und die Betreuung von Jugendlichen und jungen Menschen.

In den vergangenen mehr als 25 Jahren hat das Zentrum eine aktive Rolle bei der Einrichtung neuer Heime für verlassene Kinder in Hyderabad gespielt, bei der Ausbildung und Entwicklung von Salesianerschulen geholfen und das geistige und intellektuelle Leben der Provinz und anderer katholischer Einrichtungen im Land gefördert. Kinder und Jugendliche aus schwierigen Lebensverhältnissen werden in ihrer Entwicklung unterstützt. Hier sollen sie die Gelegenheit bekommen, ihre Talente zu entdecken und ihr Potenzial zu entwickeln.

## Jedes Kind hat ein Recht, sich zu entfalten

Im Geiste Don Boscos muss jeder junge Mensch die Chance bekommen, sich zu entfalten und seine Talente positiv für die Gesellschaft einsetzen zu können. Bildung, Gemeinschaft und Spaß sind dabei zentrale Elemente, um das Potenzial der Kinder und Jugendlichen zu heben. BIRDY hat

dazu ein ganzheitliches Konzept entwickelt, mit dem die Nachhaltigkeit sichergestellt werden kann.

BIRDY arbeitet auf drei Ebenen:

- durch Animationsprogramme, Workshops, Spiel und Spaß für Kinder und Jugendliche;
- durch Weiterbildung für Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter, Erzieherinnen und Erzieher sowie
- durch die aktive Unterstützung in den Gemeinden, um Jugendgruppen zu bilden.

BIRDY ist in einem Gebäude etwas außerhalb vom Trubel der Stadt untergebracht und bietet eine gute Infrastruktur für Kinder und Jugendliche. Es ist ihr Ort, an dem sie Verschiedenes ausprobieren, Neues kennenlernen und ihre Stärken und Talente entdecken können. In allen Aktivitäten folgt BIRDY dem Grundprinzip, den Jugendlichen Würde zu schenken. Unterprivilegierte Jugendliche sind die Zielgruppe, für die BIRDY mit hoher Professionalität und Wissen am letzten Stand der Forschung da sein will.

**Pater Sarath Parri,  
Provinzhaus Hyderabad**



Pater Sarath Parri ist ein indischer Mönch und gehört zum Orden der Salesianer Don Boscos. Seit er vor fünf Jahren in unserem Nachbarort Dettelbach als Seelsorger arbeitete, sind wir in engem Kontakt. Jetzt ist er wieder in Indien und betreut verschiedene Projekte seiner Gemeinschaft, die sich vor allem um Kinder und Jugendliche kümmern.

## Münsterschwarzacher Hilfsprojekt:

# Das Jugendzentrum „BIRDY“

Unter den schwierigen Lebensumständen in Indien sind Jugendliche häufig verzweifelt und suchen nach Sinn. In BIRDY finden sie Angebote, die über rein materialistische Vorstellungen vom Leben weit hinausgehen. Vertrauen in sich, Vertrauen in Gott sind Voraussetzungen, um an ein besseres Leben in Frieden und wahren Glück zu finden.

Nach 26 Jahren intensivster Nutzung braucht BIRDY nun eine Sanierung. Durch die Unterstützung von der Abtei Münsterschwarzach konnten wir in den letzten Jahren bereits die Kapelle und den Speisesaal renovieren. Nun ist es auch notwendig, die Unterrichtsräume und die Säle für die Veranstaltungen zu erneuern und zu vergrößern. Unsere Einrichtung steht verschiedenen Orden, Diözesen und religiösen Einrichtungen zur Verfügung und erfreut sich – Gott sei Dank – sehr großer Beliebtheit. Die Nachfragen nach Einkehrtagen oder religiösen Programmen wächst jedes Jahr und wir sind sehr froh, viele Gruppen aufnehmen zu können!

Nach der Renovierung werden wir noch mehr Gruppen aufnehmen können. Damit helfen wir den Trägern verschiedener kirchlicher Einrichtungen, die bei unseren Veranstaltungen Impulse und Hilfen für ihre eigene Jugendarbeit bekommen. Und wir können noch mehr Jugendliche einladen, bei unseren vielfältigen Aktionen christliche Gemeinschaft zu erleben. Dies ist ein wichtiger Beitrag für die vielen jungen Menschen in unserer Region, die oft nur wenig Perspektiven für ein gelingendes Leben haben.

*Pater Sarath Parri*



Renovierungsarbeiten während der Corona-Pandemie



**So hilft Ihre Spende:  
Ob 10 Euro, ob 100 Euro oder mehr –**

**Ihre Unterstützung hilft den Salesianern Don  
Boscós, das Jugendzentrum BIRDY neu zu beleben.  
Jeder Beitrag ist eine Investition in die Jugend  
Indiens!**

**Stichwort: »BIRDY«**

Bank: Liga Bank Regensburg  
IBAN: DE51 7509 0300 0003 0150 33  
BIC: GENODEF1M05



Gerne schicken wir Ihnen ein Dankschreiben und eine Zuwendungsbestätigung, wenn Sie Ihre Adresse auf der Überweisung mit angeben.

**Dauerspendsen geben Planungssicherheit**

Helfen Sie nachhaltig durch einen Dauerauftrag oder fordern Sie bei uns ein Formular für einen Lastschriftzug an: Tel. 09324 20-275



Pater Udo Küpper OSB,  
Seelsorger in der Abtei  
Münsterschwarzach

## Gastfreundschaft

### Seelsorgegespräch und Beichte

# Ein Stück mehr Freiheit

*„Wir Mönche sind für Sie da.“ Knapper könnten die Worte auf der Homepage kaum sein, mit denen die Mönche der Abtei Münsterschwarzach ihr Ohr und ihre Begleitung anbieten. Auch wenn die Beweggründe zuweilen recht unterschiedlich sind, wird das Angebot eines Seelsorgegesprächs gerne angenommen.*

„Viele Menschen tragen etwas mit sich, haben aber daheim niemanden, mit dem sie darüber sprechen können. Andere kommen ganz gezielt mit Fragen, bei anderen tauchen die Fragen bei einer Auszeit im Gästehaus auf“, berichtet Pater Udo Küpper OSB, und fügt dann augenzwinkernd hinzu: „Viele sind einfach froh, dass da jemand ist, der Zeit hat und vielleicht nicht ganz weltfremd ist.“

»» *Ich muss etwas ändern!* ««

Neben Pater Udo, der nach zwölf Jahren im Priorat Damme schwerpunktmäßig in der Sprechzimmer-Seelsorge und als Exerzitienleiter tätig ist, stehen noch weitere Mönche für die Gesprächsanfragen, die per Telefon, E-Mail oder über die Pforte und das Gästehaus eingehen, bereit.

Die Themen der Ratsuchenden sind dabei sehr unterschiedlich: Manche tragen schwer am Verlust eines geliebten Menschen, andere haben Probleme in Partnerschaft oder Ehe, wieder andere haben geistliche Erfahrungen gemacht, über die sie mit niemandem reden können. Sehr häufig kommen auch Menschen, die spüren: „Ich muss etwas ändern, es muss doch noch mehr geben als Arbeit und Geld“, und die sich intensiv die Frage nach dem Sinn und einem anderen Leben stellen.

»» *Mit dem Inneren  
in Berührung kommen* ««

Ein erster wichtiger Schritt ist, dass die Menschen ins Erzählen kommen. „Indem ich Dinge ausspreche und formuliere, gebe ich ihnen eine erste Form“, begründet Pater Udo. Zu



Blick in die Abteikirche: Manches Seelsorgegespräch führt zur Beichte, dem Sakrament der Versöhnung mit Gott und den Menschen.

erwarten, dass der Benediktiner dann ein Patentrezept aus dem Habit zaubert, wäre aber falsch. „Ich kann niemandem sagen, was er tun soll“, sagt P. Udo, „aber ich kann Mut machen – Mut, sich selbst zu erkennen, mit dem Inneren in Berührung zu kommen, die innere Musik wahr und ernst zu nehmen. Denn: Die Lösung liegt meist in jedem Menschen selbst, ich bin nur Begleiter auf diesem Weg.“

Ein zerschnittenes Band zwischen zwei Ehepartnern kann auch der Pater nicht flicken. Doch er macht deutlich, dass es da etwas geben muss, was das Paar zusammengeführt und aneinander fasziniert hat. Diese positiven Anfänge hochzuholen, sei oft schon ein erster Schritt in Richtung einer Versöhnung. Menschen, die mit Gefühlen des Nicht-Genügens, der Überforderung und Wertlosigkeit zu ihm kommen, ermutigt der Seelsorger ebenfalls zur Versöhnung. Nämlich der mit dem eigenen Ich. Das bewusste Wahrnehmen eigener Stärken und Talente gehöre dazu ebenso wie der Blick auf Schwächen und Schattenseiten, denn: „Nur wenn ich meine dunklen Seiten erkenne, annehme und zulasse, habe ich die Chance auf ein echtes Bild von mir, und nur so kann ich etwas verändern“, so Pater Udo.

Angesichts schwerer Verfehlungen der Institution Kirche, aktueller Kriege und Krisen tauchen bei den Gesprächen auch immer wieder Unversöhnlichkeiten mit Gott auf. Das Haldern, Ringen und Suchen, Fragen wie „Gibt es Gott? Warum lässt er das zu? Warum nützt mein Beten nichts?“ sind so alt wie die Menschheit und gründen oft auf dem Bild eines strafenden Gottes. „Das wurde vielen regelrecht eingebläut“,

bedauert Pater Udo und stellt dem das Bild von einem Gott des Lebens gegenüber. „Bereits bei der Taufe wurde uns als ganz kleines Baby zugesagt: Du bist mein geliebtes Kind. Und diese Zusage gilt für das ganze Leben! Wenn man dieser Zusage traut, bekommt das Leben ein ganz anderes Fundament!“

Manche der Gespräche, die in den einladenden Sprechzimmern hinter der Pforte geführt werden, münden am Ende in die Beichte als Sakrament der Versöhnung. Während die einen schon mit dem dezidierten Wunsch kommen, Dinge zu klären und mit der Lossprechung abzuschließen, entwickle sich das bei anderen im Gespräch. „In der Beichte geht es nicht darum, alles katalogartig aufzulisten, sondern darum, die eigene Last zu bekennen, sie zu bereuen und bereit zu sein, etwas zu ändern“, stellt Pater Udo klar. Darin liege die große Chance der Beichte und die Chance auf einen Weg in eine bessere Zukunft.

Auf die meisten Menschen wirke der Empfang des Bußsakraments „wie eine Befreiung, ein tiefes Aufatmen, als ob eine schwere Last von den Schultern gefallen sei“, erzählt Pater Udo. Wenn dann noch der ein oder die andere rückmelde, wie er oder sie durch eine Blickveränderung ein Stück mehr Freiheit, ein Stück mehr „Ich selbst“, ein Stück mehr „Ich darf so sein“ gewonnen hat, weiß auch der Pater mit dem verschmitzten Lächeln ganz genau, warum er diesen Dienst am Mitmenschen so gerne macht.



# Vier-Türme-Verlag

## Schuld und Versöhnung

### Heilmittel für die eigenen Laster

*Nahezu alle Menschen tragen Schuldgefühle mit sich herum und sehnen sich bewusst oder unbewusst nach Versöhnung. Bei einem Besuch in China fragte ich einen einheimischen Priester, was denn die Hauptprobleme der Menschen dort seien. Die überraschende Antwort war: Schuldgefühle.*

Woher kommt das? Offensichtlich spielen die persönliche Lebensgeschichte und die kulturelle Umgebung eine entscheidende Rolle. In China wird den Menschen von Kindesbeinen gelehrt, dass der Einzelne nicht viel wert sei, sondern nur die Gemeinschaft, deren Werten man folgen müsse. In Afrika spielen die Ahnen diese Rolle. Sie wachen darüber, dass die Menschen sich korrekt verhalten und die Werte des Clans befolgen. In unserem Kulturkreis entsteht heutzutage Schuldgefühl in diverser Form.

» *Dem Menschen gerecht werden* «

Ich selbst wuchs noch mit dem so genannten „Beicht- oder Gewissenspiegel“ heran. Dort stand ganz genau, was Sünde ist und was ich zu beichten habe. Was war das im Alter von neun Jahren? Naschen, die Hausaufgaben nicht machen, den

Eltern nicht gehorchen. Positiv betrachtet liegt dem allem der Versuch zugrunde, Menschen zu gutem Tun zu führen. Allerdings scheint keine der angegebenen Formen dem Menschen gerecht zu werden, wie er nun einmal ist.

Das haben bereits die ganz frühen Mönche durch Selbstbeobachtung erkannt. In dem Buch von Johannes Cassian: „Die Heilmittel der acht Hauptlaster“ werden die seelischen Grundtriebe geschildert. Das deutsche Wort Laster erinnert an das



Sündengefühl, wird aber dem lateinischen Vitium nicht ganz gerecht. Vitium bedeutet erst einmal Fehler beziehungsweise Schwäche. Johannes Cassian und die damaligen Mönche der Wüste beobachteten in sich seelische Vorgänge, die sie nicht unter Kontrolle brachten. Irgendwie schienen die „Laster“ selbständig zu handeln. Daher wurden sie auch als Dämonen bezeichnet. Lesen wir diesen alten Text aus heutiger Kenntnis, fällt auf, dass die Verhaltensforschung zu ganz ähnlichen Ergebnissen gekommen ist, aber andere Begriffe verwendet.

Durch die Entwicklung des menschlichen Gehirns wurden die tierischen Instinkte vom zwanghaften Ablauf entkoppelt. Das gilt für den Hunger und Durst, die Aggression, die Angst, die Fürsorge, die Sexualität. Menschen fühlen diesen Trieb, aber es bleibt jedem Menschen überlassen, ihn zu gestalten. Daher kann der Mensch zu viel essen, in die Depression oder in Daueraggression verfallen auch wenn keine Verteidigung nötig wäre.

» **Unsere heutige Kultur belohnt Ehrlichkeit nicht.** «

Der Trieb zur Fortpflanzung, die Sexualität, ist in besonderer Weise anfällig für Verhalten, das sich unabhängig vom Zweck in breiter Form entfalten kann. Alle diese Anlagen sind aber Teil des Menschen und damit seiner Geschöpflichkeit. Schuld ist damit nicht verbunden. Es geht eher um andere Prinzipien, nach denen unsere Triebe angewandt werden, die zu schuldhaftem Verhalten führen: Egoismus, Habsucht, Lieblosigkeit und Hartherzigkeit. Das waren und sind die Worte Jesu.

Die Konsequenz aus alledem ist die Tatsache, dass – wie erwähnt – viele Menschen mit Schuldgefühlen leben müssen, deren Ursache die falsche Deutung der menschlichen Grundtriebe ist. So hat Anselm Grün das wichtige Buch geschrieben: „Vergib dir selbst“. Nur wenn wir unsere innere Struktur annehmen und einfach akzeptieren, wie wir sind, und auch unsere Stärken erkennen, sind wir zu



gutem Handeln fähig. Erst wenn wir uns selbst lieben, können wir auch andere Menschen lieben. Nur wenn wir selbst unsere Schwächen anerkennen, ertragen wir diejenigen der anderen. Unsere heutige Kultur belohnt Ehrlichkeit leider nicht. Schlägt man die Zeitung auf oder schaut man im Internet, stellen sich die meisten Führungspersönlichkeiten so dar, dass sie die richtigen und guten Lösungen kennen und nur sie. Das lässt sich zurzeit besonders bei innerkirchlichen Diskussionen erkennen. Umso bemerkenswerter ist es, wenn ein Kirchenführer offen über seine Fehler und sein Lernen berichtet.

Die Erinnerungen des früheren Abtprimas und Erzbischofs Rembert Weakland sind ein einmaliges Beispiel dafür. Die Betonung liegt auf einmalig. Seit Augustinus kann ich mich nicht erinnern, dass ein Bischof über seine eigene Sexualität so offen geschrieben hat.

Rembert Weakland schildert auch seinen Lernprozess zum sexuellen Missbrauch Minderjähriger. Er steht zu seinen Fehlern und erklärt sie. Darüber hinaus schildert er aber auch seine Stärken und Wirkmöglichkeiten. Dabei kommen die innerkirchlichen Konflikte nicht zu kurz. Ich kenne kein Buch, in dem so viele intime Informationen über Personen und Kirche geschildert werden wie in den Erinnerungen von Rembert Weakland.

Wie zu befürchten, wurde dieses Buch von den anderen Bischöfen nicht geschätzt. Rembert Weakland starb vergangenes Jahr im Alter von 95 Jahren. Statt Versöhnung und Vergebung kam es zu Demonstrationen gegen den Verstorbenen. Das zeigt, wie umstritten das Konzept Jesu von Vergebung und Versöhnung auch heute noch ist. Manchmal kommt es mir vor, als ob die Unversöhnlichkeit zurzeit mehr Konjunktur als die Vergebung hat.

Die drei vorgeschlagenen Bücher sind ein Beitrag des Vier-Türme-Verlags, die Vergebung wieder in den Vordergrund zu rücken.



# Voneinander lernen

## 22. Generalkapitel der Missionsbenediktiner in St. Ottilien: Diskussion über Zukunftsthemen der Kongregation / Abtpräses Jeremias Schröder im Amt bestätigt

*Das Generalkapitel ist das höchste Leitungsorgan der Missionsbenediktiner von Sankt Ottilien. Die Kongregation umfasst aktuell 19 selbständige Klöster (Abteien und Konventualpriorate) mit 56 Niederlassungen und etwa 1000 Mönchen auf vier Kontinenten. Zum Generalkapitel im September 2022 in der Erzabtei St. Ottilien waren rund 60 Missionsbenediktiner angereist. Die Abtei Münsterschwarzach war mit Abt Michael Reepen, Br. Stephan Veith und P. Noach Heckel vertreten.*

Am Anfang stand eine Pilgerfahrt mit Eucharistiefeyer auf den Georgenberg. Die bewusste Besinnung auf Christus und das Gebet um den Heiligen Geist bezeichnet Pater Noach Heckel, der als Mitglied des Kongregationsrates teilgenommen hat, als „etwas Tragendes für jede zwischenmenschliche Kommunikation“. Für Christen müsse es immer wieder um die Frage gehen: „Wie können wir mit Christus in unserer Mitte leben? Wie können wir mit offenem Herzen auf den Geist und aufeinander hören und das wahrnehmen, was der andere wirklich sagen will?“

Ein Höhepunkt am Ende der ersten Kapitelwoche war die Wahl des Abtpräses. Bis 2012 war dieses Amt an den Erzabt des Klosters St. Ottilien gebunden; nachdem 2008 eine Ämter-Trennung beschlossen worden war, wurde 2012 mit Abt Jeremias Schröder zum ersten Mal ein eigener Präses gewählt. Jetzt haben die insgesamt 40 Wahlberechtigten Jeremias Schröder für weitere vier Jahre gewählt. Der alte



Die Kongregation von St. Ottilien ist auf vier Kontinenten vertreten.

und neue Abtpräses nahm die Wahl „mit Freude und Gelassenheit“ an. Er betonte, dass man mit diesem Generalkapitel bei aller Kontinuität die großen Transformationsaufgaben für die Zukunft in Angriff nehmen wolle.

Welche Transformationen das sind, wurde dabei immer wieder sichtbar: „Während bei den europäischen Klöstern das Alter und der Umgang mit sterbenden Klöstern eine große Rolle spielen, ist das in Afrika genau umgekehrt: Manche afrikanische Klöster haben so viel Nachwuchs, dass man den Eindruck haben kann, sie wissen gar nicht, wohin mit ihrer Kraft“, berichtet Pater Noach. „Dieses andere

Grundgefühl – nicht nur ans Sterben denken, sondern um Aufbruch, Neugründungen und Energie wissen – tut auch uns Europäern gut“. Abtpräses Jeremias belegte diese Entwicklung statistisch: Während 2012 rund 45 Prozent der Mönche aus Afrika und 35 Prozent aus Europa kamen, sind es aktuell bereits 56 Prozent Afrikaner und nur noch 26 Prozent Europäer.

Thematisch ging es auch diesmal wieder um Aufarbeitung und Prävention von Missbrauch und sexualisierter Gewalt. „Wir haben uns gefragt, was wir konkret in unseren Gemeinschaften tun, damit diese ein sicherer Ort sind, wie Betroffenen Gerechtigkeit wider-



Vollversammlung beim 22. Generalkapitel in St. Ottilien



Abtpräses Jeremias Schröder wurde wieder im Amt bestätigt.

fährt und wie eine gute Praxis für die Zukunft aussehen könnte“, so P. Noach. Ein weiterer großer Themenkomplex waren Ökologie und Bewahrung der Schöpfung. Dabei gingen die Konvente Fragen nach wie: „Womit schädigt meine Gemeinschaft die Umwelt? Wo leben wir bereits ökologisch? Wie könnten Projekte der Zukunft aussehen?“

War das Thema vor sechs Jahren noch eher ein Randthema, sei man sich „heute auf der ganzen Welt bewusst, wie wichtig Ökologie für unsere gemeinsame Zukunft ist“, kommentiert Pater Noach. Die Gesprächsergebnisse wurden dann in Arbeitsgruppen zur Weiterarbeit eingespeist.

Wieder auf den Tisch kam das Ergebnis einer Arbeitsgruppe aus dem Jahr 2016: Im Auftrag des Generalkapitels haben deren Mitglieder ein Statut für die Missionsprokuren erarbeitet, das die Aufgaben der Prokuren und die Verbindungen zwischen Afrika und Europa genauer festlegt. Dieses Statut wurde beim Generalkapitel vorgestellt und verabschiedet.

Darüber hinaus beschäftigte sich das Gremium mit verschiedenen Einzelanträgen und Änderungen im Eigenrecht: So wurde zum Beispiel die im Mai 2022 von Papst Franziskus festgelegte Änderung, dass auch Brüder zu Äbten gewählt werden können, ins Eigenrecht

übernommen. Ein Ausdruck von mehr Synodalität ist die Vorgabe, dass der Abt bei noch mehr Entscheidungen als bisher seinen Rat anhören muss.

Die Grundstimmung nach zwölf Tagen voller Gespräche beschreibt Pater Noach mit „Freude und Dankbarkeit“. „Dankbar, dass wir eine internationale Gemeinschaft sind und dankbar für diesen Austausch mit anderen. Es tut so gut, mal die Brille des Europäers abzunehmen und mit den Augen eines Koreaners oder Afrikaners zu sehen, denn nur so können wir voneinander lernen. Das ist ein großer Schatz unserer Kongregation!“

Anja Legge

# Fast wie immer

Hunderte Besucherinnen und Besucher feiern beim Weltmissionssonntag 2022 in Münsterschwarzach die Bistumspartnerschaft zwischen Würzburg und Óbidos



Rhythmischer Auftakt zum Weltmissionssonntag 2022 in der Abteikirche in Münsterschwarzach

„Óbidos und Würzburg. Viva, viva a parceria – Es lebe unsere Partnerschaft; Halleluja“ –die ersten Takte des Eingangsglieds am Weltmissionssonntag und der Einzug von brasilianischen Gästen mit dem Würzburger Bischof Franz Jung und dem Mönchskonvent ließen schon die Freude in der vollbesetzten Abteikirche spüren: Endlich wieder Weltmis-

sionssonntag. Knapp 1.500 Besucherinnen und Besucher waren der Einladung der Abtei Münsterschwarzach und dem Referat Weltkirche im Bistum Würzburg gefolgt, um die 10-jährige Bistumspartnerschaft von Würzburg und Óbidos zu feiern.

In seiner Begrüßung freute sich Abt Michael neben Bischof Franz auch über

Bischof Dom Bernardo Johannes Bahlmann OFM aus Óbidos/Brasilien und Bischof John Ndimbo aus der Diözese Mbinga/Tanzania, mit der Würzburg ebenfalls eine Bistumspartnerschaft verbindet.

Festprediger war Bischof Dom Bernardo Johannes Bahlmann OFM, der sich zunächst an die Wurzeln der Bistums-

partnerschaft erinnerte, welche die beiden Sternschwestern Sr. Brunhilde Henneberger aus Randersacker und die beim Fest anwesende Sr. Joanita Sell aus Hammelburg gelegt hätten. Die Basis der Bistumspartnerschaft seien der Glaube, die Weisheit, die Schrift und das Gebet – die vier Elemente, die in Lesung und Evangelium gehört wurden. „Es ist eine Gebets-, Lern- und Solidargemeinschaft erwachsen. Aus Besuchen wurden Freundschaften. Viele haben in den vergangenen Jahren daran mitgearbeitet“, so der Bischof weiter.

Zwei Punkte gibt es laut Bischof Dom Bernardo Johannes, welche beide Bistümer beschäftigen und bei denen sie sich immer wieder austauschen und voneinander lernen können. Die Frage sei zum einen: Wie könne man heute die Botschaft Jesu Christi verkündigen, welche Konditionen muss es dafür geben? Der andere Punkt sei die Sorge um die Bewahrung der Schöpfung und die Verantwortung gegenüber der Welt. „Wälder brennen, werden abgeholzt – bei uns am Amazonas und hier. Wir müssen uns mit diesem Thema bewusster auseinandersetzen. Auch deshalb pflanzen wir heute hier symbolisch einen Partnerschaftsbaum, der uns daran erinnern soll.“ Zum Abschluss des Gottesdienstes wurde Bischof Franz eine kleine Marienstatue als Gastgeschenk aus dem Bistum Óbidos überreicht.

Die Baumpflanzaktion und die Erinnerung an das gemeinsame Haus stellte auch Bischof Franz ins Zentrum seines Grußwortes im Anschluss beim brasilianischen Mittagessen in der Egbert-Halle. Bischof John Ndimbo erwähnte in seinem Grußwort den Besuch von Bischof Franz in Mbinga 2021 und führte aus, wie wichtig der persönliche Kontakt für die Bistumspartnerschaften sei. Der Austausch miteinander und das persönliche Gespräch seien auch die Anliegen des Weltmissionssonntages, fasste Missionsprokurator Br. Abraham Sauer zusammen und

lud die Gäste ein, sich die zahlreichen Angebote der Abtei und ihrer Betriebe näher anzusehen.

Bei der Hausmesse im Fair-Handel präsentierten zahlreiche Lieferanten ihre fairen Produkte und erklärten, wie sie direkt bei den Produzenten vor Ort für bessere Lebensbedingungen sorgen können. Im „Markt der Möglichkeiten“ zeigten sich die Klosterbetriebe mit ihren hochwertigen Produkten. Gold- und Silberschmiede präsentierte individuelle Gravuren, die Klostermanufaktur eine originale Holzstele aus dem Kloster, die aufbereitet wurde, Klosterbäckerei und Klostermetzgerei verkauften Brot und Wurst, der Vier-Türme-Verlag veranstaltete einen Bücherflohmarkt.

Alles zugunsten der Missionsarbeit. Auch in der Klosterbuchhandlung „Buch und Kunst im Klosterhof“ gab es am Glücksrad eine Aktion für ein Projekt zur Wiederaufforstung.

Bei einer Podiumsdiskussion tauschten sich Abt Michael, Bischof Dom Bernardo Johannes, Ana de Lourdes (Leiterin der Pastoral und Seelsorge der Diözese Óbidos) und Vanessa Eisert (BDKJ Würzburg) unter der Moderation von Stefan Silber über die Pastoral am Amazonas und die Synodalität aus. In Bezug auf die Benediktsregel stellte Abt Michael das „Hören“ in den Fokus, das auch bei Benedikt eine zentrale Rolle spielt. Ana de Lourdes antwortete auf die Frage, was man gegenseitig lernen könne, die Rolle der Frau, und nannte ihre Position im Bistum als Beispiel.

Mit den Spenden und Einnahmen des Weltmissionssonntages will die Abtei Münsterschwarzach die Wiederaufforstung in der Diözese Óbidos unterstützen. Die gemeinsame Vesper am Abend schloss den Weltmissionssonntag 2022, der nach zweijähriger Corona-Pause und trotz Regen fast so viel Zulauf wie in den Vorjahren hatte.

Julia Martin

Rechts: Der Fair-Handel lädt zum Besuch ein.

Unten: Abt Michael Reepen (links) mit dem neuen Missionsprokurator Br. Abraham Sauer und Sr. Sylvia (Tanzania) im Gespräch.





## Großes Dankeschön für Ihre Unterstützung!

Sie haben geholfen – regelmäßig oder einmalig, bei großen und kleinen Projekten, zugunsten der Menschen in Tansania. Durch Ihre Spende war es uns Missionsbenediktinern möglich, an vielen Stellen in den Bereichen Gesundheit, Bildung, religiöse Vertiefung zu wirken. Hier eine kleine Auswahl aus mehr als 100 Aktivitäten aus den vergangenen Jahren, die Sie mit Ihren Gaben bewirkt haben:

❶ Fr. Junipery Likonga hat in der Gemeinde Lupiro Nähmaschinen angeschafft, um so regelmäßige Trainings-

programme für benachteiligte Jugendliche und junge Frauen anzubieten. Die jungen Frauen können so eine Näh Ausbildung erhalten, die ihnen als Basis für ihre weitere berufliche Bildung und Berufstätigkeit dient. ❷ Auch die Schülerinnen des Benignis-Traingscenters in der Diözese Ifakara freuen sich über neue Nähmaschinen für Ihre Ausbildung. Ebenso konnten Fahrräder angeschafft werden. Bei den Auszubildenden handelt es sich vor allem um junge Mütter, die sich so den Lebensunterhalt selbst sichern können. ❸ Bibeln und ei-

gene Rosenkränze erhielten die Kinder der St. Judas-Thaddeus-Pfarrei in der Diözese Bukoba. Die Kinder, die jeden Sonntagabend zur Messe kommen, bekamen eine Einführung in das Rosenkranzgebet und zeigen sich stolz und dankbar für ihre eigenen Rosenkränze. ❹ Die Schwesterngemeinschaft der Franciscan Sisters of Charity in Ifakara kümmert sich liebevoll um die Kühe, die für das Waisenhaus angeschafft werden konnten. Insbesondere die kleinen Kinder profitieren sehr von der eigenen – und damit kostengünstigen – Milchversorgung. ❺ Für den Unterricht für angehende Schwestern im St. Clara Konvent in der Diözese Ifakara wurden Gebetbücher gekauft. Die Freude der jungen Frauen war groß! ❻ Witwen



mit ihren Kindern und benachteiligte Frauen profitieren von einem Projekt der Franciscan Sisters of Charity in der Diözese Mahenge: Die Betroffenen wurden geschult und mit Verkaufsständen ausgerüstet. Sie bieten nun Grundnahrungsmittel an – über die sich auch die übrigen Dorfbewohner freuen. **7** Fr. Bartolomeo Barnabas Kaniki bedankt sich für die Schulbücher, die er in der Pandahill-Secondary School in der Diözese Mbeya für seine Schülerinnen und Schüler im Alter von 11 bis 17 Jahren anschaffen konnte. Viele Schülerinnen und Schüler kommen aus armen Verhältnissen und können sich eigene Bücher nicht leisten. **8** Neue Tische und Bänke wurden für die Schule für Katecheten und Führungskräfte in der

Pfarrrei Mipa angefertigt. Schuldirektor Fr. Francis Kamani sagt Danke für diese wertvolle Unterstützung! **9** Vier Wassertanks erhielt die Pfarrrei Maswa in Shinyanga. Gerade in der Regenzeit kann so das wertvolle Regenwasser gespeichert und in der Trockenzeit genutzt werden. Die Bewohner freuen sich über die neue Wasserquelle vor Ort. **10** Die dringend notwendige Renovierung des Schwesternklosters Iganga in der Region Tabora konnte umgesetzt werden. Die Schwestern, die sich im Dorf um arme Menschen und Kinder mit Behinderung kümmern, lebten zuvor in stark renovierungsbedürftigen Räumlichkeiten. Risse, undichte Türen und Decken sowie veraltete Rohrleitungen gehören nun der Vergangenheit an. **11**

Arme Familien in der Diözese Tunduru erhielten Medikamente und Grundnahrungsmittel wie Reis und Bohnen. Die Menschen, die dort an der Grenze zu Mosambik leben, werden wieder durch terroristische Angriffe bedroht. Bischof Mhasi von der Diözese Tunduru ist es wichtig, die Familien mit dem Nötigsten zu versorgen, unabhängig von deren Religionszugehörigkeit. **12** Musikinstrumente gab es für die Schülerinnen und Schüler in Hanga.

Am 26. September 2022 verstarb vier Tage nach seinem 75. Geburtstag für uns alle überraschend, unser lieber Mitbruder



### Br. Manuel (Helmut) Witt OSB

Geboren wurde Helmut am 22. September 1947 in Neustadt/Waldnaab. Er war das zweite Kind seiner Eltern Johann Witt und Katharina, geb. Wagmann. Sein älterer Bruder Johann, unser Br. Joachim Witt, gestorben im Januar 2017, und seine jüngere Schwester Hildegard wuchsen in einem sehr christlichen Elternhaus auf. Sein Vater war Schuhmachermeister und so war es naheliegend, dass auch beide Söhne das Schuhmacherhandwerk

erlernten. Dazu kamen sie in die Abtei Münsterschwarzach zu dem legendären Schuhmachermeister Br. Sales. Wie schon sein Bruder Joachim erlernte auch Helmut von 1961 bis 1964 dieses Handwerk. Am 30. August 1964 trat er ins Kloster ein. Kaum Mönch geworden, erlernte er von 1964 bis 1967 einen zweiten Beruf, den des Industriekaufmanns. Seine Zeitlichen Gelübde legte er am 29. April 1967 ab. Durch die Feierliche Profess am 29. Oktober 1972 schloss er sich der klösterlichen Gemeinschaft auf Lebenszeit an.

Ein besonderer Dienst, den Br. Manuel mit Leidenschaft verrichtete, war der des Gastbruders. Von 1967 bis ins hohe Alter von siebzig Jahren, also ganze 50 Jahre hat er gewissenhaft und zuverlässig den vielen Gästen, die im Kloster nie fehlen, in seiner freundlichen und immer hilfsbereiten Art im Speisesaal und in der Gästeküche gedient. Durch diese Arbeit wurde sein Bekannten- und Freundeskreis immer größer und er kannte dadurch viele Missions-Wohltäter und pflegte mit ihnen auch einen regen Kontakt übers Gästehaus hinaus.

Nach seiner Gehilfenprüfung als Kaufmann war er von 1968 bis 1984 in der Klosterverwaltung an verschiedenen Posten tätig. Als unser Presseemann hat er von 1984 bis kurz vor seinem Tod die Zeitungsartikel über die Geschehnisse des Klosters geschrieben und die Abtei nach außen erfahrbar werden lassen. 1984 wechselte er in die Missionsprokura und half seinem leiblichen Bruder, unserem Br. Joachim, bei allen notwendigen Arbeiten. Auch seine Schwester Hildegard stellte sich in den Dienst unserer Mission und arbeitet seit 1983 als Missionshelferin im Krankenhaus von Litembo/Tansania. Bei allem, was Br. Manuel als Auftrag bekam, konnte man sich auf ihn verlassen. Seine Zuverlässigkeit, seine Bescheidenheit, sein Wissen und Sorgen um seine Abtei werden uns fehlen. Ein reiches Leben ist zu Ende gegangen. Wir danken unserem Br. Manuel für all die vielen Jahre, die er unter uns gelebt hat und für sein liebenswertes und freundliches Wesen. Der Herr lohne seinen treuen Dienst für unsere Gemeinschaft mit der ewigen Freude.

Am 12. Oktober 2022 verstarb unser lieber und von allen geschätzter Mitbruder



### Br. Odo (Franz) Harrer OSB

Bei einem so warmherzigen und den Menschen zugewandten Ordensmann kann der Lebenslauf nicht mit den tabellarischen Daten beginnen. Seine persönliche Ausstrahlung verlangt zuerst die Hilfsbereitschaft, die Freude an Feier und Gemeinschaft, die Sorge des leidenschaftlichen Handwerksmeisters für seine Lehrlinge und die afrikanischen Menschen zu benennen. Es ist vielsagend, dass seine letzten Lebensjahre mit dem Dienst im Speisesaal ausgefüllt waren. Br. Odo hat mit dem Beruf, den Jesus im Evangelium als den Größten lobt, sein Leben beendet. Am 20. Februar 1938 ist Franz in Kippen-

wang zur Welt gekommen. Kriegs- und Nachkriegszeit erzwangen wechselnde Orte für die Grundschuljahre. Danach folgte die Vorbereitung zum Landwirt. Aber eine Begegnung mit unserem Br. Alban Schneider hat den jungen Franz auf die Spur des Ordenslebens gebracht.

1954 trat Franz in das Seminar St. Placidus ein und erlernte das Schmiede- und Landmaschinenhandwerk. Beide Berufe schloss er mit dem Meistertitel ab. Am 3. Mai 1956 erhielt er bei der Noviziatsaufnahme den Namen des Clunyazenser-Abtes Odo. Am 8. Mai 1957 war Zeitliche Profess, am 12. Mai 1963 die Bindung auf Lebenszeit. Am 8. März 1964 wurde Br. Odo nach Peramiho ausgesandt. Seine Aufgaben wurden die Mechanikerwerkstatt und die Handwerkerschule. Darüber schreibt er: „In den Jahren 1964 bis 2006 haben wir mehr als 175 Lehrlinge ausgebildet und ihnen ein berufliches Fundament mitgegeben durch eine staatliche Abschlussprüfung.“ Viele Jahre war Br. Odo auch Chef der Wasserversorgung und der notwendigen Brunnenbauprojekte in Peramiho. Der Schreibtisch war nicht sein Lieblingssort, aber das Hand-

anlegen im Erstellen und das praktische Wissen dazu, darin war er Meister und Lehrer. 2008 verabschiedete er sich von seiner geliebten Abtei Peramiho und kehrte nach Münsterschwarzach zurück. In der Abtei half er kurze Zeit in der Schmiede mit. In der Missionsprokura der Abtei konnte er seine Erfahrung einbringen und täglich beim Versenden der Wohltäterpost behilflich sein. Der Klosterspeisesaal wurde bis zuletzt sein Arbeitsplatz. Mit großer Bereitschaft und Treue versah er dort den Dienst des Refektoriumswarts. Dabei zeigte er nochmal Zuverlässigkeit, seinen Charme im Umgang mit den verschiedensten Menschen, seine Herzlichkeit. Bis zuletzt schlug sein Herz für Afrika: Viele Verbindungen zu Mitbrüdern, Mitarbeitern und Freunden in Tanzania sowie die Unterstützung etlicher Projekte zeugen davon. Br. Odo war kein Prediger in Wort und Schrift. Er war das lebendige und erfahrbare Bild eines gottvollen Menschen. Er würde das nicht so sagen, aber er hat es gelebt.

Ein reiches und vielseitiges Leben als Mönch und Missionar ging zu Ende. Gott möge ihn in sein ewiges Reich aufnehmen.

## Unser Mann in den USA

### „Gespalten“? Eher „vielfältig“!



P. Anastasius Reiser OSB

Es ist immer wieder eine Behauptung in den Medien außerhalb der USA, dass dieses Land

„gespalten“

sei. Wenn das so wäre, dann müsste es ja einmal eine Zeit gegeben haben, in der das Land eine Einheit gebildet hätte, um dann im Nachhinein gespalten worden zu sein. Das ist aber nicht so.

Lassen wir einmal die Politik mit den zwei großen Parteien oder die soziale Kluft zwischen armen und reichen Menschen mit unterschiedlichen Hautfarben beiseite, welche

ja zuweilen als Spaltpole in den USA angesehen werden. Dann werden wir feststellen, dass die USA von Anfang an ein vielschichtiges Staatsgebilde waren. Einwandernde Menschen aus allen (!) Kulturen der Welt haben sich hier niedergelassen und bilden heute zusammen mit den damals verdrängten Ureinwohnern Nordamerikas die Vereinigten Staaten von Amerika.

Wenn Reisende innerhalb einer kurzen Zeit die USA von Norden nach Süden, von Westen nach Osten durchreisen, dann lernen sie diese unterschiedlichen Kulturen kennen, die sich nicht zuletzt auch aus den vorherrschenden Klimazonen und Landschaften dieses Landes erklären lassen. Im warmen Süden Menschen, die sich zur Musik auf den

Straßen bewegen, im Norden Menschen, die wegen eines kalten Blizzards und Schneesturms das Haus drei Tage nicht verlassen können. Im Nordosten von Industrie geprägte Staaten und im Westen das größte Technologieareal der Welt. Zwischen diesen und anderen Extremen bewegt sich eine Gesellschaft, die unterschiedlicher gar nicht sein kann! Ja, wie kann man denn da von Spaltung sprechen?

Die USA sind ein Land, das versucht, eine Einheit in dieser komplexen Vielfalt zu bilden! Dass dies eine Herausforderung für jede Regierung ist – nicht nur in den USA –, steht außer Frage. Ich bin dafür, dass wir das Wort „gespaltene Gesellschaft“ durch „vielfältige Gesellschaft“ ersetzen.

## 100 Jahre Benediktiner in Inkamana

Ein Kloster feiert Geburtstag: Vor gut 100 Jahren, im August 1922, wurde von Ottilianer Benediktinern eine Missionsstation in Südafrika errichtet. 1968 erhielt Inkamana den Rang eines selbständigen Klosters, 1982 wurde das Kloster zur Abtei. Diese Entwicklung von einer ganz auf die Glaubensverbreitung ausgerichteten Missionsstation zu einem richtigen Benediktinerkloster dauerte ein gutes halbes Jahrhundert.

Als die ersten Ottilianer Mönche ins Zululand kamen, hatte für sie die Missionsarbeit Vorrang. In den ersten vierzig Jahren sandten die Abteien in Deutschland sowie die Abtei Newton in den USA 50 Patres und 58 Brüder in die Zululand-Mission. So konnten bis 1962 insgesamt 14 Missionsstationen errichtet werden, zum Teil mit Gesundheitszentren, Schulen und Werkstätten.

Mit der Erhebung zu einem selbständigen Kloster im Jahr 1968 gewann Inkamana als monastisches Zentrum merklich an Bedeutung. Schon vorher ging man daran, im Land selbst Kandidaten für den Ordensberuf zu gewinnen. 1965 legten zum ersten Mal zwei aus dem Zululand stammende Kandidaten ihre Mönchsprofess ab.

Das Bild der Abtei Inkamana hat sich in den letzten 20 Jahren spürbar verändert. Hatte die Gemeinschaft im Jahr 2000 noch 30 Patres und Brüder aus Europa, so verminderte sich ihre Zahl bis 2020 auf acht. Der Prozesses der Afrikanisierung hatte Erfolg!



Luftaufnahme von Inkamana

Momentan hat die Abtei 29 Mönche mit Ewiger Profess; 23 von ihnen sind Afrikaner. Seit 2015 steht ein afrikanischer Mönch als Abt bzw. Prior der Gemeinschaft vor.

P. Gottfried Sieber OSB

# Erfolgreich durch Ihre Großzügigkeit!

Gute Nachrichten aus Togo: Zehn Dörfer im Umland der Abtei der Menschwerdung in Agbang haben in den vergangenen Jahren eigene Brunnen mit frischem Wasser errichten können. Ein großer Erfolg des Bohrprojekts der Benediktiner in diesem kargen Landstrich. Das sichert die Lebensgrundlagen für die Menschen dort. Abt Romain dankt „für die Großzügigkeit und Liebe gegenüber den Bedürftigsten“.

Der Zugang zu sauberem Wasser schützt die Bewohner vor Krankheiten, die von verunreinigtem Wasser herrühren. Außerdem müssen sie nicht mehr kilometerlange Fußwege auf sich nehmen, um an Wasser zu gelangen.

Mit Ihrer Spende haben Sie bewirkt, dass die Menschen im Landesinneren von Togo weiter in ihrer Heimat leben können. Die große Hoffnung der Mönche dort: Dass das Projekt weitergeführt werden kann! Denn weitere Dörfer in der Gegend sind noch ohne sichere Wasserversorgung.



Brunnenbau – so wichtig!  
Nicht nur für die Menschen  
in Togo. Viele Dörfer und Städte  
in Afrika sind noch ohne sichere  
Wasserversorgung.

Komm und  
**sieh!**

**Anders leben.  
Gott in den Mittelpunkt stellen.  
Erfüllung finden.  
Beten und arbeiten.  
Gemeinsam und weltweit.**

Sie wollen das Leben der Mönche kennenlernen? Fragen Sie

**Pater Frank Möhler OSB**

Tel: 09324 20-389 oder E-Mail:  
p.frank@abtei-muensterschwarzach.de

Oder einfach **Kloster auf Zeit** ausprobieren  
(für Männer zwischen 18 und 40 Jahren).



## IMPRESSUM

Ausgabe Februar 2023, NR. 1/23

Das kostenfreie Magazin für Freunde, Förderer und Interessenten der Missionsarbeit der Abtei Münsterschwarzach

**Abonnement:** Bestellung an [prokura@abtei-muensterschwarzach.de](mailto:prokura@abtei-muensterschwarzach.de) oder Telefon 09324 20-275

**Erscheinungsweise:** vier Ausgaben im Jahr: Februar, Mai, Juli und Oktober

**Redaktion:** Br. Abraham Sauer OSB (verantwortlich), Br. Alfred Engert OSB, Joachim Rogosch, Anja Legge



**Herstellung:** Benedict Press, Vier-Türme GmbH, 97359 Münsterschwarzach Abtei, CO<sub>2</sub>-neutral sowie EMAS und PSO zertifiziert

**Herausgeber:** Missionsprokura der Abtei Münsterschwarzach  
Schweinfurter Straße 40, 97359 Münsterschwarzach Abtei  
Tel.: 09324 20-275

E-Mail: [prokura@abtei-muensterschwarzach.de](mailto:prokura@abtei-muensterschwarzach.de), Internet: [www.abtei-muensterschwarzach.de](http://www.abtei-muensterschwarzach.de)

**Bildnachweis:** Alle Bilder: Abtei Münsterschwarzach; außer S. 6: picture alliance; S. 7: mandelaforum; S. 9: epd-foto; S. 10: istockphoto; S. 12: kna-foto; S. 14: Anja Legge



Abt Michael Reepen, geboren 1959, ist seit Mai 2006 Abt der Benediktinerabtei Münsterschwarzach.

In Münsterschwarzach war er als Novizenmeister (Magister) für die geistliche Ausbildung der neuen Mönche der Gemeinschaft und als Kursleiter im Gästehaus tätig und wirkte auch als Missionar in Tansania. Erster Assistenzabt der Kongregation von St. Ottilien.

## An Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln ...

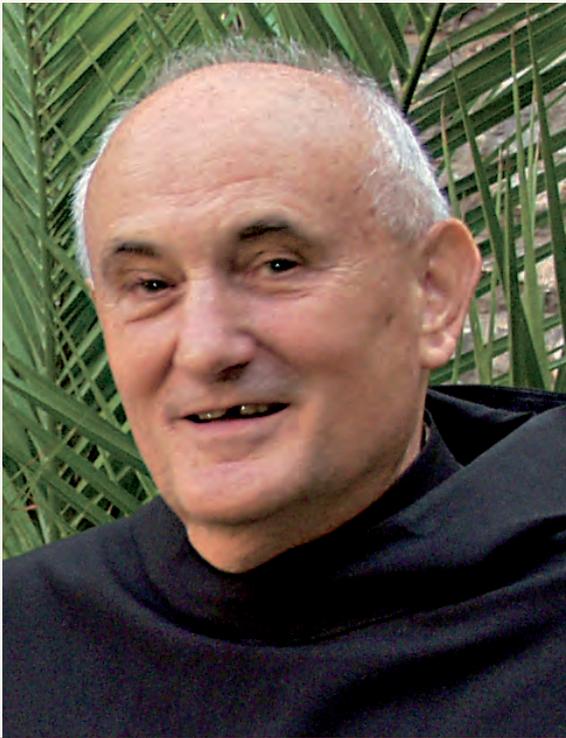
*„Entschuldigen“ scheint momentan fast inflationär zu sein. Kirchenleute und Politiker entschuldigen sich ständig. Aber kann man sich überhaupt selber entschuldigen? Will Schuld nicht getragen werden? Zutiefst angenommen werden? Und ist es nicht in der Freiheit des Gegenübers, mir zu vergeben? Ist es nicht Gnade?*

*In der Osternacht hören wir im Exsultet von der „glücklichen Schuld“ Adams. Da wendet sich die zutiefst angenommene Schuld in die Gnade der Erlösung. Und das nennen wir Ostern.*

*Der heilige Benedikt schreibt: „Bei einem Streit mit jemandem noch vor Sonnenuntergang in den Frieden zurückkehren. Und an Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln“ (RB 4,73–74).*

*Versöhnung ist immer ein Geschenk. Ich kann mein Herz öffnen, mich bereiten, aber ich kann es nicht „machen“.*

*Abt Michael Reepen OSB*



## Meine Meinung zum Thema dieser Ruf-Ausgabe

»» Da ich diese Ausgabe noch nicht gesehen habe, bin ich selber gespannt, wie dieses heikle, aber wichtige Thema dargeboten wird.

Versöhnung kann nur gelingen, wenn ich aufhöre, die Fehler und Vergehen der anderen Seite aufzuzählen. Ich muss beginnen, über meinen eigenen Anteil am Konflikt nachzudenken; auch Politiker sollten diesen Rat beherzigen. ««

# P. Hugo Heusinger OSB

## Steckbrief

|                         |  |
|-------------------------|--|
| <b>Geboren:</b>         | 31. Dezember 1937 in Seubrigshausen / Münnerstadt  |
| <b>Schulbildung:</b>    | Volksschule im Dorf, Gymnasium in St. Ludwig, Münsterschwarzach, Würzburg  |
| <b>Klostereintritt:</b> | September 1957   |
| <b>Profess:</b>         | 16. September 1958   |
| <b>Danach:</b>          | Studium der Philosophie und Theologie in St. Ottilien, Würzburg<br>zweieinhalb Jahre Präfekt im Spätberufenenseminar St. Egbert, Bamberg<br>1967 Aussendung nach Tansania, Einsatz in mehreren Pfarreien |
| <b>Heute:</b>           | 2020 krankheitsbedingte Rückkehr nach Münsterschwarzach.<br>Bin jetzt auf den Rollator angewiesen, aber der Verstand ist noch hellwach.  |